

Januar/Februar 2016

A portrait of Ralph Dutli, an older man with white hair, smiling. He is wearing a dark jacket and a colorful striped scarf. The background shows a stone bridge with arches over a river, with a hillside and buildings in the distance.

Ralph Dutli – Schriftsteller,
Übersetzer und Herausgeber

Gesprächskünstler
Alexander Kluge

Nobelpreisträger
Gerhart Hauptmann

Auf den Spuren von
E.T.A. Hoffmann in Bamberg

Auf Visite in Deutschlands Museen für Medizin und Pharmazie

Die meisten Menschen haben schon mal etwas vom Deutschen Hygiene-Museum in Dresden gehört und auch vom Deutschen Apothekenmuseum in Heidelberg. Doch wie ist es mit all den anderen Sammlungen zu den grundlegenden Themen Medizin und Pharmazie? Über deren Vielzahl staunen selbst die Experten: In Deutschland gibt es dazu fast 170 Museen! Nun werden sie erstmals geschlossen präsentiert. Unsere beiden Bände sind das beste Rezept, diese Schätze zu besuchen und näher kennenzulernen. Nach Nord- und Süddeutschland geordnet, stellen diese Titel die gesamte Breite des Angebotes vor.

Eckart Roloff/Karin Henke-Wendt

Besuchen Sie Ihren Arzt oder Apotheker

Eine Tour durch Deutschlands Museen für Medizin und Pharmazie

2 Bände, jeweils ca. 260 Seiten, zahlreiche farbige Abbildungen
Kartonierte

Band 1: Norddeutschland.

ISBN: 978-3-7776-2510-2

Band 2: Süddeutschland.

ISBN: 978-3-7776-2511-9

€ 29,90 [D] pro Band

Set (Bd. 1 und 2):

ISBN: 978-3-7776-2509-6

Beide Bände gemeinsam: € 49,- [D]



Band 1 umfasst folgende Bundesländer: Berlin | Brandenburg | Bremen | Hamburg | Mecklenburg-Vorpommern | Niedersachsen | Nordrhein-Westfalen | Sachsen | Sachsen-Anhalt | Schleswig-Holstein

Band 2 umfasst folgende Bundesländer: Baden-Württemberg | Bayern | Hessen | Rheinland-Pfalz | Saarland | Thüringen

www.hirzel.de



Foto: Burkhard Riegels

Inhalt

Literaturszene	4
Porträt: Der Schriftsteller, Übersetzer und Herausgeber Ralph Dutli	6
Porträt: Der Gesprächskünstler Alexander Kluge	8
Literaturausstellung: Der Nobelpreisträger Gerhart Hauptmann	10
Literaturreise: Auf den Spuren von E.T. A. Hoffmann in Bamberg	12
Verlegers Seitenblick: Hubert Klöpfer, Tübingen	15
Aktuelle Buchkritik: Belletristik und Sachbuch	16
Fragebogen: Beantwortet von Edzard Reuter	24
Rätsel: Wer ist's?	24
Was nicht im Lexikon steht	25
Aktuelle Ausstellungen	26
Literaturkalender für Januar und Februar	28
MitarbeiterInnen/Impressum	30

Aufmerksamkeit und Respekt

für das Gegenüber sind nicht nur Zauberworte für gelingende Gespräche – wie Alexander Kluge zeigt –, sondern eigentlich Prinzipien für jedweden Umgang von Menschen untereinander. Traurig nur, dass es immer wieder gesagt werden muss und nicht selbstverständlich ist.

Genauso wenig, wie offenbar eine Willkommenskultur selbstverständlich ist. Aber immerhin wollen die unterschiedlichsten gesellschaftlichen Gruppierungen und Institutionen mit ihrem Engagement ein Zeichen für die Willkommenskultur in unserem Land setzen, auch die Buchbranche mit dem Börsenverein an ihrer Spitze. Er hat gemeinsam mit der Frankfurter Buchmesse und der LitCam jüngst die Aktion »Bücher sagen Willkommen« ins Leben gerufen und folgendermaßen begründet: »Bücher machen die Seele eines Landes sichtbar, vermitteln Kultur und Gesellschaft und helfen, Sprachen zu lernen. Wir haben es selbst in der Hand, gemeinsam mit den Flüchtlingen unsere Kultur offen und positiv zu gestalten und damit eine interkulturelle Gesellschaft zu fördern.«

Es existieren Empfehlungslisten für Bücher, die die Themen Flucht und Rassismus aufgreifen, es gibt Lern- und Leseecken in der Nähe von Flüchtlingsunterkünften, die mit Werken und Materialien in den entsprechenden Sprachen ausgestattet sind, und es gibt die Möglichkeit, für diese Aktion zu spenden.

Eine andere Art der weltweiten Solidarität zeigen Schriftsteller aller Länder, wenn sie am 14. Januar für den in Saudi-Arabien wegen Blasphemie und Atheismus zum Tod verurteilten Dichter Ashraf Fayadh lesen werden – dies wurde vom Internationalen Literaturfestival Berlin angeregt und wird von allen PEN-Zentren unterstützt.

Da sage noch jemand, die Literaturszene und die Buchbranche seien unpolitisch!

Wir wünschen Ihnen ein friedvolles Jahr 2016 mit viel Muße für schöne Bücher.

Ihre Irene Ferchl mit dem Literaturblatt-Team

Preise und Veranstaltungen

Die drei **Jahresstipendien für Literatur**, mit denen das Land Baden-Württemberg NachwuchsautorInnen auszeichnet, gehen an Carolin Callies für ihren Gedichtband *fünf sinne & nur ein besteckkasten*, Per Leo für seinen Debütroman *Flut und Boden* und Andre Rudolph für sein siebenteiliges Langgedicht *Blicktot, Nixe [Klaffende Tags]*. Sie erhalten jeweils 12 000 Euro und werden sich im Frühjahr bei Lesungen in Schloss Bonndorf, der Stadtbibliothek Stuttgart und Literarischen Gesellschaft Karlsruhe vorstellen.

Der **Gerlinger Lyrikpreis** der Petra Schmidt-Hieber Literaturstiftung wird in diesem Jahr zum ersten Mal ausgeschrieben. AutorInnen mit Wohnsitz in Baden-Württemberg und Veröffentlichungen in Buchform (kein Selbstverlag), in Literaturzeitschriften, Anthologien oder auf anerkannten literarischen Webseiten können sich bis zum 30. April mit mindestens vier, höchstens acht eigenen Gedichten bewerben (Postfach 100252, 70827 Gerlingen). Der Preis, über den eine unabhängige Jury entscheidet, ist mit 5000 Euro dotiert und wird am 6. Oktober in der Gerlinger Stadtbücherei vergeben. Weitere Informationen unter www.gerlinger-lyrikpreis.de.



Hoch-Zeit für Bibliophile, für Sammler antiquarischer Bücher, Autografen und Grafik: Ende Januar finden die 55. Stuttgarter Antiquariatsmesse und die 30. Antiquaria in Ludwigsburg statt. Für das Jubiläum in der Ludwigsburger Musikhalle am Bahnhof gilt diesmal: Freier Eintritt für alle unter 30 Jahren! Und als Hommage an den Ausstellungsort lautet das Rahmenthema »Musik«, ihm widmen die AntiquarInnen einen Teil ihres Angebots. Öffnungszeiten: 28. Januar, 15 bis 20 Uhr, 29. Januar, 11 bis 19 Uhr, 30. Januar, 11 bis 17 Uhr. Der Katalog ist bei der Veranstalterin Petra Bewer erhältlich oder online: www.antiquaria-ludwigsburg.de. Am Abend des Eröffnungs-Donnerstags – um 20.15 Uhr im Podium – wird wie immer der Antiquaria-Preis für Buchkultur verliehen. Er geht an den Sammler und Designer Manfred Heiting und den Kunsthistoriker Roland Jaeger für das 2014 bei Steidl in zwei Bänden erschienene Werk *Autopsie. Deutschsprachige Fotobücher 1918 bis 1945*. Die Laudatio hält der Publizist Hans-Michael Koetzle. Fotografien stehen auch im Fokus der Stuttgarter Antiquariatsmesse: In einer Ausstellung sind 60 großformatige Porträts zu sehen, die Joachim Siener vor 30 Jahren in Langzeit-Belichtungs-technik auf der Messe aufgenommen hat und die seither weitgehend vergessen waren. Sie ermöglichen nun den Blick zurück in die Geschichte und Begegnungen mit Antiquaren, die damals zum Teil

am Beginn ihrer Karriere standen und von denen einige noch immer aktiv sind. Die Ausstellung ist an allen Messetagen zu besichtigen, am Samstagabend um 18.30 Uhr lädt der Verband der Antiquare zu Vernissage und

Benefiz-Auktion mit Godebert M. Reiss. Der Katalog *Der Antiquar lässt sich fotografieren*, herausgegeben von Eberhard Köstler und Frieder Weitbrecht, ist während der Messe für 10 Euro zu erwerben.

Öffnungszeiten der Stuttgarter Antiquariatsmesse im Kunstgebäude am Schlossplatz: Freitag, 29. Januar, 11 bis 19.30 Uhr, Samstag 30. und Sonntag 31. Januar, 11 bis 18 Uhr. Der Katalog ist beim Verband Deutscher Antiquare erhältlich und im Internet unter www.stuttgarter-antiquariatsmesse.de abrufbar.

Die gemeinsame Auftaktveranstaltung findet am 19. Januar im Literaturhaus statt: Irme Schaber unternimmt einen Streifzug durch die Fotogeschichte vom Neuen Sehen bis in die Nachkriegszeit; der Titel ihres Vortrags lautet »Nicht mehr lesen! Sehen!« – was die insgesamt 123 ausstellenden Antiquare sicher genauso wenig missverstehen wie das schaulustige und kauffreudige Publikum.

Das Programm des Gschwender Musikwinters ist immer für Überraschungen gut, aber einen solchen **Lesemarathon** hat es wohl selbst dort noch nicht gegeben: Christian Brückner liest *Die Odyssee* von Homer. In sechs Etappen von Freitagabend, 12. Februar, bis zum folgenden Sonntagnachmittag bringt er dieses einflussreichste Werk der abendländischen Literaturgeschichte in der ungekürzten Neuübersetzung von Kurt Steinmann zu Gehör. Das Bilderhaus wird zum Schauplatz der zehnjährigen Irrfahrt des listenreichen Odysseus und seiner Abenteuer bis hin zur glücklichen Heimkehr. Das Gesamtpaket kann man für 45 Euro buchen, Einzeltickets sind für 15 Euro zu haben, alle Informationen unter www.bilderhaus.de.

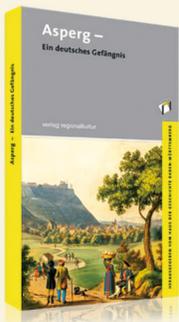


Februar

10 Jahre Kinder- und Jugendbuchwochen in Stuttgart: Vom 17. bis 28. Februar kann ein Jubiläum gefeiert werden. Die Ausstellung, in der sich 70 Verlage mit ihren Programmen präsentieren, ist im Treffpunkt Rotebühnplatz zu sehen und täglich von 9 bis 19 Uhr geöffnet. Außerdem finden dort und andernorts zum Schwerpunktthema »Freundschaft« Autorenlesungen, Workshops, Theater und Konzerte, Bilderbuchkino und Bastelnachmittage statt, in den Jugendhäusern zudem Lesungen zum Thema Flucht und Migration.

www.kinder-jugendbuchwochen.de

Neues aus dem Land



Mit seinem 1978 bei Wagenbach veröffentlichten Buch *Asperg. Ein deutsches Gefängnis* hatte Horst Brandstätter nicht nur die **Geschichte des Hohenaspergs** wieder ins Gedächtnis gerufen, sondern

auch den Grundstein für die Schaffung eines Erinnerungsortes für Bestrebungen um Demokratie und Freiheit gelegt. Die Eröffnung des Museums »Hohenasperg – Ein deutsches Gefängnis« im Sommer 2010 konnte er leider nicht mehr erleben. Nun hat das Haus der Geschichte Baden-Württemberg das wegweisende Werk über den schwäbischen Demokratenbuckel und seine Insassen neu (lesefreundlich und mit mehr Illustrationen) herausgegeben. Mit einer Einführung des Staatssekretärs Jürgen Walter und einem Beitrag der Museumsleiterin Franziska Dunkel ist es im Verlag Regionalkultur erschienen (216 Seiten, 14,90 Euro) und eine lohnende Lektüre vor dem Besuch des am Ostersonntag wieder öffnenden Museums.



© Lindenmuseum Stuttgart, Foto A. Dreyer

Schattentheater ist sicher eine der faszinierendsten Künste, verbindet sie doch aufwendig verzierte, filigrane Figuren, Erzählung, Bewegung, dazu oft Klang sowie schließlich das geheimnisvolle Zusammenspiel von Licht und Schatten. Wenn die große Ausstellung im Lindenmuseum Stuttgart und der begleitende Katalog den Titel *Die Welt des Schattentheaters* tragen, so verspricht er nicht zu viel: Tatsächlich gab und gibt es Schattentheater nicht nur in fernen Osten, China, Südindien, Thailand, Indonesien, sondern auch im ägyptischen Raum, osmanisch-türkisch und neu-griechisch. Nach diesen acht Kulturen ist der Katalog gegliedert, eingerahmt von einer Einführung in die jahrtausendealte Tradition und einer Darstellung des internationalen zeitgenössischen Schattentheaters (zu erleben übrigens alle drei Jahre beim Festival in Schwäbisch Gmünd). Abgeschlossen wird jedes Kapitel von einer Geschichte und einige Fotos können einen ersten Eindruck von den Vorführungen vermitteln; mit vielen Filmen, die die Exponate bei Vorführungen zeigen, und der Möglichkeit, Schattenspiele selbst auszuprobieren, bietet die Ausstellung natürlich ein zusätzliches Erlebnis. Sie ist bis zum 10. April zu sehen, der reich illustrierte Katalog aus dem Hirmer Verlag hat 184 Seiten und kostet 29,90 bzw. 22,90 Euro).

**Wer Philolog und Poet ist in Einer Person, wie ich Armer,
Kann nichts besseres tun, als übersetzen wie ich ...
Was philologisch gefehlt, vergibst du poetischer Freiheit,
Und die poetische Schuld schenkst du der Philologie.**

Fundstück

Friedrich Rückert, dessen 150. Todestags am 31. Januar gedacht wird, war zugleich Dichter und Orientalist; er war sich seiner Doppelbegabung und ihrer Grenzen bewusst. Die Zeitgenossen schätzten seine Sonette und Gedichte, heute kennen wir sie vor allem noch durch die Vertonungen von Schubert bis Mahler; seine größte Leistung als Wissenschaftler waren die frühen Übersetzungen orientalischer Literatur und deren Vermittlung in Deutschland. Annemarie Schimmel, eine der bedeutendsten Islamwissenschaftlerinnen, widmete dem Kollegen eine Biografie, die nun als Neuausgabe erschienen ist: *Friedrich Rückert. Lebensbild und Einführung in sein Werk* würdigt in zwei Teilen »Das Leben des dichtenden Gelehrten« und »Das Werk des gelehrten Dichters« (158 Seiten, 16,90 Euro). Im Wallstein Verlag erscheinen auch die Werkausgabe Rückerts, der Katalog *Der Weltpoet* zu Ausstellungen, die im Jahr 2016 in Schweinfurt, Erlangen und Coburg zu sehen sein werden, sowie *Erinnerungen aus den Kinderjahren eines Dorfamtmannsohns. 1829* zur Ausstellung in Oberlauringen.

Schreiben als Traum und Risiko

Ein Porträt des Schriftstellers, Herausgebers und Übersetzers Ralph Dutli

Von Beate Tröger »Wo beginnen? Alles kracht und schwankt./Die Luft zittert vor Vergleichen./Kein Wort ist besser als das andere,/Die Erde dröhnt vor Metaphern,/Und die leichten zweirädrigen Wagen/mit dem grellen Geschirr von dicht gedrängten Vogelschwärmen/Brechen in Stücke/Im Wettkampf mit den schnaubenden Lieblingen der Rennplätze./Dreimal selig, wer den Namen einführt ins Lied!« Führen wir ihn also ein, den Namen des hier zu Porträtierten: Ralph Dutli. Die eingangs zitierten Verse stammen aus Ossip Mandelstams berühmtem Gedicht »Der Hufeisenfinder«, übersetzt hat es Ralph Dutli, und wer den 1954 in Schaffhausen geborenen Romancier, Lyriker, Übersetzer und Essayisten porträtieren will, kommt an Ossip Mandelstam nicht vorbei, um dessen Werk sich Ralph Dutli als Übersetzer höchst verdient gemacht hat: »Das Mandelstam-Projekt begann 1984, als der Verleger Egon Ammann und ich die Gesamtausgabe der Lyrik, Prosa, Essays und Briefe Ossip Mandelstams vereinbarten. Ein editorisches Abenteuer, das im Jahr 2000 mit dem zehnten und letzten Band der Gesamtausgabe erfolgreich abgeschlossen wurde«, liest man dazu auf Dutlis informativer Webseite. Ein »Abenteuer« – wie könnte man dieses Mammut-Projekt besser auf den Begriff bringen, das den russischen, dem Akmeismus zuzurechnenden Dichter mit seinen hellsichtigen, oft närrisch-verspielten, ihrer Zeit nicht selten voraus-eilenden, sprachsattem Versen der deutschsprachigen Leserschaft überhaupt erst nahe gebracht hat?

Der Kritiker Andreas Isenschmid bemerkt, dass Dutli alle Preise, die es für solche Unternehmungen gibt, verdient hätte. 2005 wurde diese Leistung mit dem Johann-Heinrich-Voß-Preis der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung ausgezeichnet, 2003 ging auch eine spannend zu lesende Mandelstam-Biografie aus Dutlis »Abenteuer« hervor und nun erscheint, rechtzeitig zum 125. Geburtstag am 15. Januar, unter dem Titel *Bahnhofs-konzert* ein Mandelstam-Lesebuch.

Doch nicht nur mit Mandelstams Werk ist der promovierte Russist und Romanist Dutli vertraut. Er kennt sich auch in anderen Zimmern des weitläufigen Hauses der russischen Literatur gut aus und versteht es, deren Türen

für Gäste zu öffnen. Das wird bemerken, wer seine »Russische Literaturgeschichte« hört. In Zusammenarbeit mit dem Hessischen Rundfunk entstanden, ist sie ein brillantes Vademecum durch diese so facettenreiche Nationalliteratur mit ihren Märchen vom Feuervogel und der Hexe Baba Jaga, die in einem Haus auf Hühnerbeinen wohnt, mit haarsträubenden Absurditäten, die von Gogols sich selbständig machender Nase bis hin zu Daniil Charms Werk führt, die von Puschkin erzählt, dessen Urgroßvater Hofmohr bei Peter dem Großen war und dem in Russland eine Verehrung zuteil wird, von der, wie Dutli bemerkt, »der Geheime Rat Goethe nur träumen dürfte«. Tolstoi und Dostojewski fehlen nicht, der Bogen spannt sich bis zu Vladimir Sorokin. Das wissenssatte und dabei keine Minute fade Hörbuch, das es in gedruckter Form nicht gibt, ist eine intelligente Verführung zum Lesen, die Ralph Dutli auch als einen Meister des mündlichen Vortrags zeigt.

Soutine und sein Werk erwachen zum Leben

Seltsam, dass diesem so produktiven Übersetzer, Erzähler und Wissenschaftler nach der Veröffentlichung seines ersten Romans *Soutines letzte Fahrt* (2013) etwas passierte, wovon er in dem poetologischen Redetext »Roman heißt Risiko« anlässlich der Verleihung des Preises der Literatur Nord 2014 erzählt. Er wurde von mehreren Journalisten doch tatsächlich als Debütant angesprochen, was Dutli in der Rede kommentiert: »Ich mochte nicht jedes Mal darauf hinweisen, dass ich in meinem Leben mehr als dreißig Bücher gemacht habe. Ich sagte einmal nur, dass ich zum ›Fräuleinwunder‹ wenig taue.«

Schwer vorstellbar ist, dass ein Debütant einen so verweisungsreichen und erfahrungsgesättigten Roman wie *Soutines letzte Fahrt* geschrieben haben könnte. Er erzählt die Geschichte des russisch-jüdischen Malers Chaim Soutine, der 1943 in Paris starb. Dort wiederum lebte Dutli von 1982 bis 1994. Und dort entdeckte er das Werk des Malers, der in diesem Roman auf wundersame Weise zum Leben erwacht – und seine Bilder mit ihm.



Ralph Dutli ist überzeugt: »Jeder Roman weiß mehr, als der Autor ahnen konnte, als er sich je hätte träumen lassen.«

Erzählt ist *Soutines letzte Fahrt* von den letzten Lebensstunden des Malers her. Die Handlung setzt 1943 ein, Frankreich ist unter deutschem Besatzungsregime und der seit 1913 in Paris lebende Jude Soutine wird gesucht. Er hat die Stadt verlassen, doch sein Magengeschwür macht eine Operation ebendort erforderlich. Versteckt in einem Leichenwagen, wird er zurück in eine Pariser Klinik transportiert. Auf einer abenteuerlichen Fahrt voller Umwege erinnert sich der im Morphinrausch delirierende Maler oft bruchstückhaft-verzerrt, fast surreal an sein Leben. Der Roman bleibt bei aller Detailfreude und Recherche Genauigkeit ein deutungssoffenes Werk voller Bezüge, Dutli widersteht wie in seiner Mandelstam-Biografie der Versuchung manche Ungeheimtheit aufzulösen, Widerspenstiges zu sehr zu glätten. Er sei, so der Autor in der bereits zitierten Rede »Roman heißt Risiko«, selbst dem Stoff streckenweise regelrecht ausgeliefert gewesen: »Jeder Roman weiß mehr, als der Autor ahnen konnte, als er sich je hätte träumen lassen.«

Auch *Die Liebenden von Mantua*, Dutlis jüngster Roman, ist ein solcherart »wissendes« Buch. Zwei Freunde begegnen sich nach Jahren der eigenen Wege in Mantua zufällig wieder. Raffa, seines Zeichens Journalist, recherchiert für eine Reportage über die Folgen des Erdbebens, das die Stadt im Jahr 2012 erschüttert hat. Manu ist Schriftsteller und will untersuchen, welche Geschichte einem seltsamen Paar widerfahren ist, das als »Die Liebenden von Mantua« Aufsehen erregt hat: Ein Fund hat zwei Skelette in inniger Umarmung zum Vorschein gebracht. Die Verbindung zwischen Manu und Raffa wird sofort wieder unterbrochen, denn Manu wird von einem verrückten Grafen entführt. Als Raffa sich auf die Suche nach ihm macht, trifft er die Mantuanerin Lorena, mit der er im Palast der Gonzaga nicht nur auf den Spuren der Renaissance-Kunst wandelt. Es griffe zu kurz, dieses prall mit Anspielungen gefüllte Buch auf seinen Plot zu reduzieren. Wie in *Soutines letzte Fahrt* ist auch dieser Roman ein essayistisch-kulturgeschichtliches Werk über nichts weniger als die Liebe, die Kunst der Renaissance, das Genre des Krimis – kurzum: eine literarische Wundertüte.

Ralph Dutli liest aus
»Die Liebenden von Mantua«
am 24. Februar in der Stadt-
bibliothek Reutlingen.

»Nichts als Wunder« hat Ralph Dutli eine Sammlung seiner Essays über Poesie genannt. Aus dem Wundern kommt wiederum nicht heraus, wer sich mit seinem Werk befasst. Dutlis Produktivität ist dem Bienenfleiß vergleichbar, über den man mehr erfahren kann in *Das Lied vom Honig*, einer »Kulturgeschichte der Biene«, die der Autor 2012 veröffentlichte, nachdem er *Liebe Olive*, eine kleine Kulturgeschichte der Olive, 2009 zuerst im Ammann Verlag, 2013 in einer Neuauflage bei Wallstein herausgebracht hatte. *Das Lied vom Honig* führt übrigens einmal mehr zu Ossip Mandelstam, denn im zweiten Teil des Buches hat Dutli eine Reihe von Bienengedichten versammelt, unter denen sich auch eines von Mandelstam findet: »Nimm dir zur Freude nun aus meinen Händen/Ein wenig Sonne und ein wenig Honig.« Liest man diese Verse mit Blick auf Dutlis Werk, sollte man sich das nicht zweimal gesagt sein lassen. //

Zum Weiterlesen:

Ossip Mandelstam, Das Gesamtwerk in zehn Bänden.

Übersetzt und hrsg. von Ralph Dutli. 2001

»**Meine Zeit, mein Tier**«. Mandelstam. **Eine Biographie.** 2003

Nichts als Wunder. Essays über Poesie. 2007

Alle im Ammann Verlag, Zürich

Russische Literaturgeschichte, erzählt von Ralph Dutli. 4 CDs. Hörbuch Hamburg 2003

Joseph Brodsky, **Brief in die Oase. Einhundert Gedichte.** Hrsg. von Ralph Dutli. C. Hanser, München/Wien 2006

Liebe Olive. Eine kleine Kulturgeschichte. 2009

Fatrasien. Absurde Poesie des Mittelalters. 2010

Das Lied vom Honig. Eine Kulturgeschichte der Biene. 2012

Soutines letzte Fahrt. Roman. 2013

Richard de Fournival, **Das Liebesbestiarium.** Aus dem Französischen des 13. Jhdts. und mit einem Essay von Ralph Dutli. 2014

Die Liebenden von Mantua. Roman. 2015

Mandelstam, Heidelberg. Gedichte und Briefe 1909–1910.

Russisch-Deutsch. Mit einem Essay von Ralph Dutli. Januar 2016

Alle im Wallstein Verlag, Göttingen

❖ **Beate Träger**, geboren 1973 in Selb/Oberfranken, lebt in Frankfurt a. M. und arbeitet als Literaturkritikerin vor allem für die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* und den *Freitag*.

Über den Gesprächskünstler Alexander Kluge

Von Barbara Potthast

Viele kennen Alexander Kluge als Stimme aus dem Off und als unsichtbares Gegenüber von zahllosen verschiedenen Gesprächspartnern, vom Heldenentor bis zum Katastrophenforscher. Kluge, unbestritten einer der bedeutendsten deutschsprachigen Erzähler der Gegenwart und einer der Gründungsväter des Neuen deutschen Films, hat seine größte Wirkung vermutlich mit seinen TV-Gesprächen erzielt. 1987 gründete er die Produktionsfirma dctp (Development Company for Television Program), seitdem produziert er verschiedene unabhängige TV-Kulturmagazine (10 vor 11, News & Stories, Mitternachtsmagazin) mit Sendeplätzen auf RTL, Sat.1 und VOX. Seit 2009 fächert er in seinem eigenen Internet-Kanal dctp.tv ein Universum der Künste und Wissenschaften auf – nicht umsonst erscheinen seine Filme dort vor dem Hintergrund der nächtlichen Gestirne, gerahmt von vier beweglichen Fächern mit Themenschleifen, die jeweils aus mehreren Kurzfilmen bestehen.

Das Grundformat von Kluges Fernseharbeiten ist das Gespräch, eine elementare Form, die zunächst denkbar einfach scheint. Und doch: Kluge entwickelte hier eine raffinierte Kunst der Gesprächsführung, die den Zuschauer in ungewohnter Weise fordert und die nichts mit den üblichen einstudierten TV-Gesprächen zu tun hat. Durch unerwartete Einwurfe und Fragen lenkt er seine Gespräche mit Intellektuellen, Wissenschaftlern und Künstlern immer wieder in unvorhersehbare Richtungen. Dabei werden die Wendungen im Gespräch, auf die es ihm gerade ankommt, von einer statischen Kamera schonungslos festgehalten, auch auf Schnitte wird weitgehend verzichtet. Das Gespräch wird mit allen seinen vermeintlichen Störungen und Fehlern wiedergegeben.

Respekt vor dem anderen, statt der »normalen« Ich-Trompete

Angetrieben von einer unstillbaren Neugier auf Entdeckungen, liebt es Kluge, die Experten zu Problemen und Fragen jenseits ihres Fachgebietes zu führen; er fällt seinen Gesprächspartnern ins Wort, fasst zusammen, konkretisiert oder abstrahiert, wechselt unmotiviert das Thema. Dabei bleibt er immer off-screen, anwesend nur durch seine einzigartige flüsternd-hauchende Stimme. Die Aufmerksamkeit des Zuschauers richtet sich ganz auf



»Selbstvergessen die Aufmerksamkeit auf das Gegenüber richten«

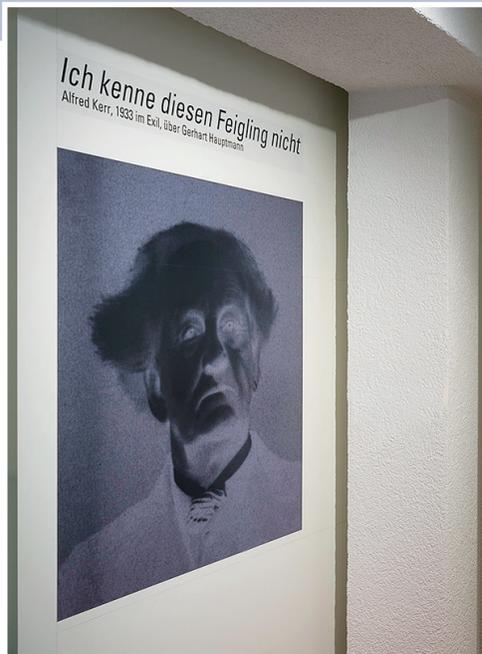
Kluges Gesprächspartner, seine Mimik und Gestik, seine Sprechweisen und Tonfälle. Aufmerksamkeit für den anderen, Respekt vor dem anderen, ja Andacht (statt der »normalen ›Ich-Trompete«) sind Kluges Prinzipien beim Gespräch. »Selbstvergessen die Aufmerksamkeit auf das Gegenüber richten« ist sein Ideal, wie er 2011 in einem Zeitungsinterview formulierte. Durch Selbstvergessenheit und äußerste Konzentration auf das Gegenüber bei gleichzeitigem »Lockerlassen« entstehen im Gespräch »kristallisierte Augenblicke«, Momente, in denen wie in einem Kunstwerk die Zeit aufgehoben wird und stillsteht. Es entsteht etwas Drittes, das die Vermögen der beiden Gesprächspartner überschreitet, weil man sich – so Kluge – »inhaltlich gegenseitig hochsteigert«.

Kluge versteht Gespräche als Kunstwerke; entsprechend sind auch in seinen künstlerischen Arbeiten, den Erzählungen und Kinofilmen, Gespräche von großer Bedeutung. Auch hier entwirft er einzigartige Gesprächsverläufe, in denen Logik, Kausalität und Kohärenz bewusst missachtet werden. Sprünge, Brüche und unvorhersehbare Wendungen legen neue gedankliche Perspektiven frei, Leser und Zuschauer werden durch Kluges Gespräche in ungewohnter Weise gefordert, zu

neuen Denkmöglichkeiten angeregt. Sie werden unversehens selbst zu Dialogpartnern, indem sie dazu gebracht werden, Verbindungen herzustellen, Lücken zu schließen, selbst Bedeutungen zu produzieren. //

Am 16. und 17. Januar stehen Kluges Gespräche erstmals im Zentrum einer eigenen Veranstaltung, eines gemeinsamen Projektes der Akademie für gesprochenes Wort und der Universität Stuttgart (IZKT und Institut für Literaturwissenschaft). In Kooperation mit der Stadtbibliothek und den Arthaus Filmtheatern. Ein Symposium, eine Filmmatinee und ein Abendvortrag Alexander Kluges geben Gelegenheit, sich mit den Denkformen und Werken eines der wichtigsten und anregendsten deutschen Intellektuellen auseinanderzusetzen. Informationen zu der Veranstaltung »Die Gesprächskunst Alexander Kluges« gibt es unter www.gesprochenes-wort.de und www.izkt.de.

◆ **Barbara Potthast**, Jahrgang 1963, Studium der Germanistik, Geschichte, Philosophie. Sie ist Professorin für Deutsche Literaturwissenschaft an der Universität Stuttgart, Schwerpunkte 18. und 19. Jahrhundert. Gerade erschien der von ihr herausgegebene Sammelband *Mörke und sein Freundeskreis*, Universitätsverlag Winter.



Zwei kleine Ausstellungen im Stuttgarter Haus der Heimat beleuchten die verschiedenen Seiten des Nobelpreisträgers Gerhart Hauptmann

Von Ulrike Frenkel Es kommt nicht von ungefähr, dass direkt am Eingang der Ausstellung »hauptmann-bruch-stücke« das Zitat eines sehr heutigen Gewährsmannes platziert ist. »Gerhart Hauptmann ist einer meiner favorisierten Autoren [...]. Hauptmann ist nicht nur ein Naturalist, sondern jemand, der in die Seele der Menschen hineingeschaut hat«, sagte Armin Petras, derzeit Intendant des Stuttgarter Schauspiels, damals noch am Berliner Maxim-Gorki-Theater beschäftigt, 2012 in einem Interview. Da hatte er an seinem Haus gerade eine Bühnenfassung von *Bahnwärter Thiel* inszeniert, jener Arbeitertragödie, die mit der Auslöschung einer ganzen Familie endet. Gerhart Hauptmann war mit der »novellistischen Studie« über menschliches Schicksal, dumpfe Triebe und die zerstörerischen Kräfte des jungen Maschinenzeitalters 1888 ein Coup gelungen: »Damit war ich als Schriftsteller in die Welt getreten«, notierte er später in seiner Autobiografie *Das Abenteuer meiner Jugend*. Er sollte es in dieser Sphäre noch weit bringen, Triumphe mit seinen Bühnenstücken feiern und 1912 sogar den Nobelpreis erhalten.

Inzwischen, fast siebzig Jahre nach seinem Tod 1946, ist nur noch wenig von ihm die Rede, sein opportunistisches Verhalten während der NS-Zeit, das seinen langjährigen jüdischen Förderer Alfred Kerr zu der wütenden Bemerkung veranlasste: »Ich kenne diesen Feigling nicht«, hat seinem Ansehen sehr geschadet. Auch dass er in der DDR als Arbeiterfreund hochgehalten wurde, war nicht eben förderlich. In Zeiten des globalen Turbokapitalismus aber wirken seine sozial anklagenden Theaterstücke durchaus wieder aktuell. Im Haus der Heimat

Feigling oder Dichter

Baden-Württemberg, das sich deutscher Kultur und Geschichte im östlichen Europa widmet, hat man sich nun auch aus diesem Grund des aus dem früher schlesischen, inzwischen polnischen Obersalzbrunn/Szczawno-Zdrój stammenden Gerhart Hauptmann angenommen und präsentiert zwei kleine Ausstellungen, die sich seinem Leben und Werk widmen.

Die eine, *Der Dichter der Menschlichkeit*, ist eine brave, lobende Tafelsammlung, die vom Haus Schlesien in Königswinter übernommen wurde. Man erfährt allerhand über die prägenden Frauenbeziehungen und die gesellschaftlichen Ambitionen Hauptmanns.

»hauptmann-bruch-stücke« hingegen ist der durchaus ambitionierte Versuch, den Stärken und Untiefen des umstrittenen Künstlers in szenografischen Inszenierungen nachzuspüren. An sechs Stationen lässt sich seine Entwicklung vom miserablen Schüler und gescheiterten Kunststudenten zum Erfolgsautor nachvollziehen, der zuletzt ein schlossartiges Haus in Agnetendorf/Jagniatków im Riesengebirge bewohnte. Die Zeitläufte sind immer wieder durch Zerstortes, Zerrissenes, Zerbombtes symbolisiert. Durch entlaubte Birkenstämme liest man vom *Bahnwärter Thiel*, und ganz am Anfang liegt zerbrochener Marmor unter einem Briefauszug, in dem der junge, ehrgeizige Mann aus einfachen Verhältnissen an seinen Bruder Carl schrieb: »Aus dem ganzen Gebirge von Carrara will ich ein Monument meiner Größe meißeln.« Hybris war ihm alles andere als fremd, das zeigen auch andere seiner Selbstbeschreibungen. »Ein Dichter von Gottes Gnaden« sei er, lässt er in der Autobiografie das ergriffene Publikum seiner ersten kleinen Lesung im Atelier seines Bildhauerprofessors Härtel gleich zweimal wiederholen. Da hatte er endlich zu seiner wahren Berufung, dem Schreiben, gefunden. Seine Fähigkeiten, genau zu beobachten, menschliche Eigenarten und Sprachfärbungen differenziert wahrzunehmen und oft direkt aufzuzeichnen, über unterschiedliche Milieus zu recherchieren und sie klug zu analysieren, prägen fortan seinen Stil, aber auch naturschwärmerische, mystische und utopistische Elemente gehören dazu. Ermöglicht wurden ihm dichterische Freiheit und sehr

mit sozialem Gewissen?

üppiger Lebensstil mit prunkvollen Häusern und zahlreichen Reisen zunächst durch die Beziehung und spätere erste Ehe mit der vermögenden Kaufmannstochter Marie Thienemann.

Wenig später ließ sich beides aus den Erfolgen finanzieren, die Hauptmann mit seinen sozialkritischen Theaterstücken erzielte. Das Alkoholikerdrama *Vor Sonnenaufgang* löste 1889 einen Publikumsaufstand im Berliner Lessing-Theater aus. Auf der Bühnen standen gebrochene Anti-Helden, mit denen man sich nicht dem schönen Schein der Kunstwelt hingeben konnte, sondern die einen mitrissen in die Höllen der sozialen Wirklichkeit. Missstände aufzuzeigen, die Betrachter wachzurütteln – das gelang Gerhart Hauptmann vor allem 1892 mit seinem Jahrhundertwerk *Die Weber*. Es entsprang familiärer Erfahrung – sein Großvater hatte selbst an den Aufständen in Schlesien teilgenommen, mit denen sich 1844 unter der fortschreitenden Industrialisierung total verarmte Handwerker gegen die Macht skrupelloser Fabrikbesitzer aufbäumten. Und es hat durchaus aktuelle Bezüge: Schließlich kämpfen inzwischen in den Entwicklungsländern meist weibliche Textilarbeiterinnen gegen die Hungerlöhne, für die sie der westlichen Welt günstige Klamotten herstellen.

»#Kinderarbeit« und »#13 Cent Lohnkosten« hat das Ausstellungsteam des Hauses der Heimat auf Sweatshirts drucken lassen, die an dieser Station ausgelegt sind – unter dem Lied vom Blutgericht aus *Die Weber*, in dem es heißt: »Ihr fresset der Armen Hab und Gut/und Fluch wird euch zum Lohne.«

»Es gibt heute leider sehr, sehr wenige Autoren, die in der Lage sind, wie in *Der Biberpelz* oder *Vor Sonnenaufgang* ein komplettes soziales Panorama abzubilden«, sagt Armin Petras über Hauptmann. Doch dieses ausgeprägte soziale Gespür, diese Sensibilität zusammenzubringen mit seiner egomanischen, pompösen Selbstinszenierung und seinen oft mehr als zweifelhaften politischen Äußerungen, damit tun sich Nachgeborene ziemlich schwer. In der Ausstellung versucht man, den vielen Widersprüchlichkeiten in Hauptmanns Wesen und Wirken durch fragmentarische, schlaglichtartige Darstellung zu



begegnen; ein Touchscreen voller Stichwörter, von »Naturalistische Sprache« bis »Milieu und Abstammung« soll vor allem für Schulklassen Orientierung bieten. Mit diesen »Bruch-Stücken« muss sich der Betrachter in seinem eigenen Kopf auseinander- und sie für sich zusammensetzen. Wegweiser bei diesem Vorgehen war der überaus kritische Hauptmann-Biograf Peter Sprengel: »Hauptmann ist kein Mann zum Anfassen und Mitfühlen«, meint der Professor der Freien Universität Berlin.

Sich an Hauptmanns politisches Theater zu erinnern, so suggeriert die sehenswerte kleine Schau im Haus der Heimat, schadet im 21. Jahrhundert, das die Politik so nötig hat, um das Diktat der Ökonomie aufzuweichen, gewiss nicht. Daran zu denken, dass der Dichter, wie so viele aus seiner Zunft, Menschlichkeit mehr predigte als lebte, aber wohl auch nicht. //

Die Ausstellung im Stuttgarter Haus der Heimat, Schlossstr. 92, ist bis zum 24. März zu sehen. Öffnungszeiten Mo, Di, Do von 9 bis 15.30 Uhr, Mi von 9 bis 18 Uhr, vom 24. 12. bis 10. 1. geschlossen.

Im Rahmenprogramm halten Bernhard Tempel am 28. 1. und Jürgen Nelles am 25. 2. Vorträge über »Gerhart Hauptmann – Ein Dichter und sein Alkohol« und Hauptmanns »Heldinnen«.

Zum Weiterlesen:

Peter Sprengel, **Gerhart Hauptmann. Bürgerlichkeit und großer Traum**. C. H. Beck, München 2012. 848 Seiten, 38 Euro

❖ **Ulrike Frenkel**, Jahrgang 1962, lebt nach fünfzehn Jahren in Oberbayern seit kurzem wieder in Stuttgart. Sie schreibt als freie Journalistin für verschiedene Zeitungen über Literatur-, Medien- und Gesellschaftsthemen.

Rittlings auf dem Weinfass

E. T. A. Hoffmann in Bamberg – eine Ortsbesichtigung

Von Michael Bienert

»D. 1^r SEPTBR. IN BAMBERG ANGEKOMMEN« steht in großen weißen Buchstaben auf einer roten Gartenmauer am Flüsschen Regnitz. Dahinter liegt ein hübsches zweistöckiges Anwesen mit Garten, in dem sich der Dichter E. T. A. Hoffmann 1808 gleich nach seiner Ankunft in der fränkischen Stadt einquartierte. Auf Anfrage kann es besichtigt werden. Seit drei Generationen dient es der Bamberger Künstlerfamilie Bauer als Wohn- und Atelierhaus – eine wunderbare Nachnutzung für einen Ort, an dem der dichtende, malende und komponierende Romantiker für kurze Zeit wohnte. Die heute dort lebende Künstlerin Gudrun Besslein-Bauer arbeitet besonders gerne mit Papier: Sie formt daraus Bilder und Skulpturen, die spontan an verkohlte Palimpseste, an alte Baumrinden und bröckelnde Steine erinnern. Artefakte aus zartem Zellstoff, die – wie es auf der Website des Künstlerhauses heißt – die »Illusion einer fiktiven Vergangenheit« erzeugen.

Wie schön, wenn man beim Abwandern der Dichteradressen in der UNESCO-Welterbe-Stadt solch einen poetischen Winkel entdeckt! Das Haus Nonnendammbrücke 10 gehört weder zu den Hauptsehenswürdigkeiten wie das Rathaus, der Dom und der Bamberger Reiter noch zu den prominenten Hoffmann-Adressen. Es steht am Schillerplatz, wenige Schritte vom Stadttheater entfernt, das heute Hoffmanns Namen trägt. Dorthin wurde der Dichter 1808 als Kapellmeister engagiert. Egal was auf den Spielplan steht, ein Theaterbesuch muss sein, denn

der klassizistische Zuschauerraum des 1802 eröffneten Stadttheaters atmet trotz aller bühnentechnischen Erüchtigungen, Um- und Anbauten noch die Aura des frühen 19. Jahrhunderts. Hier fällt es leicht, sich den kleinen, hageren, backenbärtigen Künstler mit dem quecksilbrigen Temperament am Pianoforte vorzustellen, wie er ein widerstrebendes Orchester und mittelmäßige Sänger zu Höchstleistungen anzuspornen versuchte. Wie er als Mädchen für alles die Bühnendekorationen für Kleists »Käthchen von Heilbronn« entwarf und selbst Hand bei den Malerarbeiten anlegte. Und dort rechts die von Karyatiden gerahmte Loge neben der Bühne, ja, das ist der Schauplatz von Hoffmanns Erzählung *Don Juan*.

Mit dem Ruf ans junge Bamberger Theater wurde Hoffmann aus allererbärmlichster Geldnot errettet: Der Sieg Napoleons über Preußen hatte ihn 1806 in Warschau aus seiner Beamtenlaufbahn als Jurist geworfen, vergeblich hatte er danach versucht, sich in Berlin mit Komponieren, Schreiben und Malen über Wasser zu halten. In Bamberg ließ sich nicht lange verbergen, dass es dem Quereinsteiger als Musikdirektor an Routine fehlte: Schon nach acht Wochen war Hoffmann den Traumjob wieder los. Sein Gehalt wurde gekürzt, im April 1809 ging das Theater pleite, als es wieder öffnete, wurde Hoffmann erneut engagiert. Mit Musikunterricht für die Bürgertöchter Bambergs, mit Kompositionen und Artikeln brachte er sich und seine polnische Frau Michalina durch.



Links: E.T.A. Hoffmanns erste Wohnung nach der Ankunft in Bamberg. Rechts: Das Bamberger Rathaus



Alle Fotos © Michael Bienert



Links: Das kleine, zwei Fenster breite Wohnhaus E.T.A. Hoffmanns in Bamberg.
Rechts: Die Wasserfee Undine im Themengarten hinter dem Haus

Wegen knapper Kasse musste er bald nach der Ankunft eine kleinere, billigere Wohnung suchen. Er fand sie am heutigen Schillerplatz, mit Blick auf die klassizistische Seitenfront des Theaters und auf das Gasthaus »Zur Rose«, das heute »Hoffmanns in der Theaterrose« heißt. »Auch ein Poetenstübchen dabei«, vermerkt am 1. Mai 1809 Hoffmanns Tagebuch zum Wohnungseinzug. Man erkennt es schon vom Schillerplatz: Das fragliche Haus ist nur zwei Fenster breit, und aus dem Dach schaut ein einziges Fensterchen heraus.

Da oben im Dachkämmerchen hauste hundert Jahre nach Hoffmann ein Freudenmädchen, dessen anstößigem Treiben die Bamberger Hoffmannfreunde 1923 ein Ende setzten. Sie mieteten das »Poetenstübchen«, um dort eine Dichtergedenkstätte und einen Anziehungspunkt für Touristen zu schaffen. Seither hat diese Idee von dem ganzen Häuschen Besitz ergriffen: An drei verwinkelten Ausstellungsetagen vorbei steigen die Literaturliebhaber über eine knarrende Holzterrasse zum Dachstübchen empor, das mit einem schlichten Schreibtisch, einem Hammerklavier, einem einfachen Bett und zwei Stühlen möbliert ist. Eine winzige Luke im knarrenden Holzfußboden öffnet sich zum Stockwerk darunter, sie diente eigentlich dazu, warme Luft in das ofenlose Poetenstübchen hochsteigen zu lassen. In der Etage darunter werkelt Hoffmanns Frau; wollten die beiden sich necken oder streiten, konnten sie sich durch die Luke miteinander verständigen.

Musik weht aus einem Nachbarraum der Dachmansarde in die Dichterstube: In einer Kommode mit Schubladen sind dort Autogramme von Hoffmann zu sehen, zieht man eine Schublade heraus, erklingt eine seiner Kompositionen. Auf anderen Etagen gibt es

eine Tafelausstellung zu Leben und Werk, einen Vortragsraum, ein »Spiegelkabinett«, ein »Gedankenmikroskop« und eine »Undinenloge« sowie allerlei künstlerische Arbeiten zu Hoffmanns Werken – ein buntes Sammelsurium ohne einheitliches Ausstellungsdesign und roten Faden. Das am Schillerplatz nur drei Meter sechzig breite Haus erstreckt sich tief in den Häuserblock und bietet unerwartet viel Ausstellungsfläche, die indes in viele enge Räume zerfällt. Dahinter ist sogar noch

Platz für einen Themengarten, da sprudelt ein Brunnlein neben einer Skulptur der Wasserfee Undine, Holunder- und Rosenbüsche verweisen auf Motive aus dem *Goldenen Topf*, *Klein Zaches* und den *Lebensansichten des Katers Murr*. Trauben reifen an der Rückseite des Hauses: Hoffmann schätzte einen guten Tropfen Wein oder Punsch als Stimulans für seine künstlerische Produktion.

Als Bamberger Reiter der fröhlichen Art, rittlings auf einem Weinfass im Keller mit seinem Freund Carl Friedrich Kunz über Literatur diskutierend, dürfen wir uns Hoffmann vorstellen. Kunz betrieb eine Weinhandlung, zugleich besaß er die beste Privatbibliothek in Bamberg, gründete eine Leihbibliothek und einen Verlag, der Hoffmanns *Fantasiestücke* druckte. Seit 2010 markiert eine Gedenktafel am Grünen Markt 31 den Weinkeller von Kunz. Versteckter liegt sein späteres Wohnhaus an der Eisgrube 14, dessen Hauptsehenswürdigkeit in der engen Nebenstraße der Türknauf ist, ein Knollenasengesicht aus Bronze. Es taucht in Hoffmanns Dresdner Erzählung *Der goldene Topf* wieder auf: »Da stand und





schaute er den großen schönen bronzenen Türklopfer an; aber als er nun auf den letzten, die Luft mit mächtigem Klange durchbebenden Schlag der Turmuhr an der Kreuzkirche den Türklopfer ergreifen wollte, da verzog sich das metallene Gesicht im ekelhaften Spiel blau-glühender Lichtblicke zum grinsenden Lächeln. Ach! Es war ja das Apfelweib vom Schwarzen Tor!« Das »Apfelweibla« ist als Postkartenmotiv, als Backform oder Porzellandose ein beliebter touristischer Exportartikel Bambergs geworden.

Nahebei läutet die Stephanskirche: Sie war die einzige protestantische Kirche im jahrhundertlang von katholischen Erzbischöfen regierten Bamberg und für das Seelenheil des preußischen Protestanten Hoffmann zuständig. Darin heiratete am 13. Dezember 1812 seine Gesangsschülerin Julia Mark den Hamburger Kaufmannssohn Johann Gerhard Graepel. Danach hielt es Hoffmann, der unsterblich in das Mädchen verliebt war, nicht mehr in Bamberg. Am Wohnhaus der Familie Mark, Lange Straße 13, preist eine Gedenktafel das »Urbild seiner schönsten Frauengestalten«.

Glück des Literaturspaziergängers: Bamberg ist mit einem dichten Netz von Hoffmann-Gedenkstätten überzogen. Es gibt ein gelungenes Bronzedenkmal vor dem Theater, das ihn als Flaneur mit einem Stapel Noten oder Manuskripten unterm Arm und einem Kater über der Schulter darstellt. Im Stadtpark zeigt ein großes Steinrelief die Begegnung des Dichters mit dem sprechenden Hund Berganza. Auch auf dem höchsten Punkt Bambergs hat er gewohnt und komponiert: Die außerhalb gelegene Altenburg präsentiert sich nach dem Wiederaufbau im 19. Jahrhundert als romantische Ritterburg wie aus dem Bilderbuch. Man meint auf Burg Ringstetten zu sein, Hauptschauplatz von Hoffmanns *Undine*-Oper. Er selbst



glaubte sich hier bei Sturm und Regen in die Sphäre des Wassergeistes Kühleborn versetzt. Schade, dass seine eigenhändige Ausmalung der Hoffmann-Klause im Nordturm der Burgmauer nicht mehr existiert, dort hat heute ein bildender Künstler seine Werkstatt.

»Meine Lehr- und Marterjahre sind jetzt abgebusst«, schrieb Hoffmann im Frühjahr 1813 an Kunz, als es ihn fortzog nach Dresden und Leipzig – und bald zurück in die Wahlheimat Berlin, wo er als Jurist, Komponist und Schriftsteller endlich die gebührende Anerkennung fand. Die Erinnerung an Julia und den dicken Weinhändler Kunz blieb dort lebendig. An Kunz schickte Hoffmann 1815 einen in der deutschen Literaturgeschichte einzigartigen literarischen Stadtplan, der seine Wohnumgebung am Gendarmenmarkt bevölkert von Freunden, Bekannten und literarischen Figuren zeigt. Kunz ist darauf zu sehen, wie er in einem von Hoffmanns Lieblingslokalen eine ellenlange Speise- und Weinkarte studiert. In Gedanken kehrte Hoffmann kurz vor seinem Tod noch einmal nach Bamberg zurück, als er todkrank und mit gelähmten Händen seine letzte vollendete Erzählung *Meister Johannes Wacht* diktierte: Bei Bauarbeiten am fürstbischöflichen Palast im katholischen Bamberg macht sich der protestantische Zimmermeister unentbehrlich. Eben dort im Bischofspalast ist heute die Bamberger Staatsbibliothek zu finden und darin die bedeutendste Sammlung von Handschriften des Autors. //

Zum Weiterlesen:

Rainer Lewandowski, **Spazierwege zu E. T. A. Hoffmanns Bamberg**. 80 Seiten, 7,50 Euro

Bernhard Schemmel, **In Hoffmanno!** E. T. A. Hoffmann-Haus und E. T. A. Hoffmann-Gesellschaft. 326 Seiten, 10 Euro

Beide in der Edition Hübscher im Genniges Verlag, Bamberg 2013

➔ **Michael Bienert** ist Literaturspaziergänger, Kulturjournalist und Autor in Berlin. Soeben erschien von ihm *E. T. A. Hoffmanns Berlin. Literarische Schauplätze* im Verlag für Berlin-Brandenburg. Der Autor leitet auch Stadtspaziergänge zu E. T. A. Hoffmann: www.text-der-stadt.de/e_t_a_hoffmanns_berlin.html

VerlegerInnen aus kleinen, unabhängigen Verlagen
schreiben über Entdeckungen in fremden Häusern



Hubert Klöpfer wurde 1951 in Bühl/ Baden geboren. Nach dem Studium in Tübingen arbeitete er in Wissenschafts- und Sachbuchverlagen. Er ist geschäftsführender Gesellschafter des von ihm 1991 mitgegründeten Klöpfer & Meyer Verlags (www.kloepfer-meyer.de).



Pablo d'Ors, **Die Wanderjahre des August Zollinger**. Roman. Übersetzt von Enno Petermann. Wagenbach, Berlin 2015. 144 Seiten, 15,90 Euro

Michael Köhlmeier, **Umblättern und andere Obsessionen**. Edition 5plus, einmalige, nummerierte Exklusiv-Auflage, 2015. 104 Seiten, 16,80 Euro

Von Hubert Klöpfer

»Es schreibt keiner wie ein Gott, der nicht gelitten hat wie ein Hund.« Dieses bemerkenswerte Aperçu stammt von Marie von Ebner-Eschenbach – und es fiel mir wieder ein, als ich auf der vergangenen Frankfurter Buchmesse bei Wagenbach, unserem Nachbarverlag zur Linken, einen knallrot-schönen Leinen-»Salto«-Band des mir unbekanntes spanischen Schriftstellers Pablo d'Ors entdeckte. Ein leichter, schmaler Roman mit dem einfach-schlichten Titel *Die Wanderjahre des August Zollinger*. Auf seiner Rückseite der für mich als Verleger nicht weniger bemerkenswerte, mich jedenfalls hellhörig machende Hauptsatz: »Man muss gelebt und gelitten haben, bevor man Bücher macht.«

Ja, so ist's, hab' ich mir gedacht, habe mir das Buch erworben respektive ertauscht – und hab's eines Abends mit großer Freude gelesen. Ein Findling, für mich eine richtige Trouvaille. Um was geht's da?

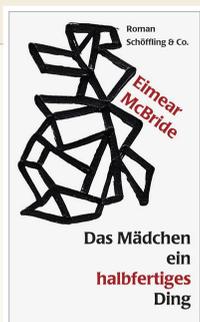
August Zollinger ist jung – und will für sein weiteres Leben nur eins: nämlich *der* Drucker von Romanshorn am Bodensee werden. Also hängt er eines Tages über seiner Haustüre ein entsprechendes Schild auf: »August Zollinger. Druckerei«. Ausgerechnet gegenüber *der* Druckerei, in der er sich über die Jahre die Buchdrucker- und Buchbinderkunst durch bloßes Zuschauen und hilfsweises Zutun ganz allmählich angeeignet hatte. Aber sein Glück, sein Traum von der eigenen Druckerei darf nicht sein, ein zweiter Drucker am Ort verbietet sich. Das wird ihm jedenfalls handgreiflich verständlich gemacht, er hat zu gehen – und er geht. In der Fremde wird er Bahnwärter und Weichensteller, hat aber auf dieser Stelle bei nur einem Durchgangszug am Tag nichts wirklich zu schaffen – und bleibt gleichwohl an seinem Platz. Denn er hat sich verliebt, in die Telefonistin nämlich, die ihm Morgen für Morgen immer gleich den Nachtexpress Prag-Wien ankündigt. Sie: »Bereit?« Und er: »Fertig!« Recht eigentlich hat er sich allein in ihre Stimme verliebt, denn er bekommt sie, die Telefonistin, ja nie zu Gesicht – und auch ihre Dialoge entwickeln sich nur ganz allmählich, gehen über einen einzigen Satz am Stück und am Tag nie hinaus: »Ich heiße Magdalena. Bereit?« – »Fertig. Ich wurde in Romanshorn geboren.« – »Fertig. Ich möchte Drucker

werden.« – »Fertig. Man hat mich aus meinem Dorf verjagt.« – »Fertig. Das ist eine lange Geschichte.«

Als eines Tages tragischerweise kein Anruf mehr kommt, versinkt August Zollinger in Wehmut, kündigt – und meldet sich zum Militär. Dasselbst avanciert er zum »traurigen Trinker der Garnison«, hochgeachtet. Eines Tages hat er vom Marschieren genug, desertiert, wird Einsiedler, flieht aber auch die Waldeinsamkeit bald wieder und verdingt sich als »Beamter zweiten Grades«: als penibler »Dokumentenstempler«. Und wird darauf, einmal ist ausgestempelt, Schuhmacherlehrling, bringt's in seinem Handwerk zum besten Schuhmachermeister weit und breit. Wird endlich reich, wird satt – und wird, fast ohne es zu merken, immer weniger glücklich. Er erkennt, dass er dabei ist, sich und seinen Traum zu verraten: Er wollte, er will doch *der* Drucker seines Dorfes werden. Und siehe, er macht sich auf – und übernimmt die verwaiste Romanshorer Druckerei. Und er wird alt, und wenn er nicht gestorben ist, dann...

Die märchenhaften Lehr- und Wanderjahre des August Zollinger, die machen eine Art umgedrehte Geschichte vom Hans im Glück: ein anrührender Roman vom »Auf-sich-Hören«, vom »Talent-Haben«, vom »Werde, der du bist!« Glückliche, wer die Lektüre noch vor sich hat.

Noch ein zweites Bändchen hat's mir gerade angetan, ein Buch von einhundert Seiten, das man überhaupt in nur acht Buchhandlungen Deutschlands erwerben kann, in acht unabhängigen, entschieden literarischen Buchhandlungen, die sich vor Jahren als eine Art Verein »5plus« zusammengeschlossen haben und inzwischen eine eigene, feine »Edition 5plus« auflegen. In dieser kleinen Reihe ist gerade eine packende Erzählung in fünf Teilen von Michael Köhlmeier erschienen: *Umblättern und andere Obsessionen*. Es ist ein Buch vom Lese-glück, von der Leseleidenschaft, auch von der unseligen Büchersucht. Kürzlich, zu meinem Geburtstag, hab' ich mir das Bändchen selber geschenkt. Und wenn Sie, liebe Leserin, lieber Leser, ein bisschen Glück haben, dann kriegen Sie in (oder von) der Buchhandlung Zum Wetzstein in Freiburg auch noch eins:
www.buch-wetzstein.de. ■■■■



Eimear McBride, **Das Mädchen ein halbfertiges Ding**. Roman. Aus dem Englischen von Miriam Mandelkow. Schöffling & Co., Frankfurt a. M. 2015. 256 Seiten, 21,95 Euro



Christoph Peters, **Der Arm des Kraken**. Roman. Luchterhand Literaturverlag, München 2015. 350 Seiten, 19,95 Euro

Brutales Erwachsenwerden

Ein Grenzen überschreitendes Debüt

Von Claudia Ebeling

Bruder und Schwester, eine innige Verbindung: »Und ich schwamm so gern unter deiner Hand. [...] Du und ich wir waren schon lange zugange bevor ich kam.« Du, der Bruder, und ich, die Erzählerin – so viel hat man recht früh verstanden in Eimear McBrides Debüt, das verrätselt beginnt. Die 39-jährige irische Autorin wischt sprachliche und erzählerische Konventionen beiseite, ihre Sprache stolpert, torkelt, zerfällt in unvollständige Worte, Laute, missachtet jede Syntax inklusive der Zeichensetzung. Sie entfaltet dabei große Musikalität und kann sich zu zarten Beschwörungen von Nähe fügen. Eine klare Handlung und Figurenrede löst McBride auf diese Weise auf, wer gerade spricht und agiert, ist nicht immer auf Anhieb zu erkennen. Doch zieht einen diese Sprache hinein in die Geschichte des namenlosen Mädchens, seines Bruders und der alleinerziehenden Mutter im Irland der 1980er und 90er Jahre.

Der Hirntumor des Bruders, den er als kleines Kind überlebte, die Angst vor dessen Wiederkehr bestimmen das Familiengefüge. Die Mutter flüchtet sich in eine extreme Religiosität, straft mit Höllendrohungen und Schlägen – kleine Kinder leben schon in Sünde. Als 13-Jährige wird die Erzählerin vom Onkel missbraucht. Lust und Sexualität sind in der Folge mit noch mehr Schuld und falschen Gefühlen befrachtet. Religion, Liebe und Gewalt lassen sich für »das Mädchen« überhaupt nicht voneinander trennen. Sie wollte, so McBride in einem Interview, Empfindungen ausdrücken, bevor sie sich als klares Gefühl oder als Gedanke formulieren lassen.

Die ganze schwierige Selbstsuche des Mädchens, ihren Schmerz, die Entfremdung und Flucht von zu Hause, fasst die Autorin daher in dieser zerschlagenen und gänzlich neu zusammengesetzten Sprache. Das ist oft schwer auszuhalten – aber stimmig. Als der Bruder einige Jahre später erneut erkrankt, wird die alte Nähe neu belebt, das existenzielle Gewicht der Geschwisterbeziehung deutlich. Dann kann McBride die Worte wieder anders biegen: herzerreißend die Trauer, die Zärtlichkeit, der Abschied.

Neun Jahre suchte die Autorin erfolglos nach einem Verlag, inzwischen ist sie mit Preisen überhäuft, das Buch in zwanzig Länder verkauft. Man gönnt es ihr sehr. ■■■■

Der Killer und die Kommissarin

Ein psychologischer Kriminalroman

Von Cord Beintmann

Prenzlauer Berg? In Christoph Peters' neuem Roman *Der Arm des Kraken* ist das Berliner Viertel nicht jenes bekannte Paradies der Latte-Macchiato-Hedonisten, sondern ein Ort, an dem kaltblütig und reihenweise Menschen ermordet werden, zuerst Yuki Ozawa, ein Mitglied der japanischen Mafiaorganisation Yakusa. Der in der Hauptstadt lebende Christoph Peters,

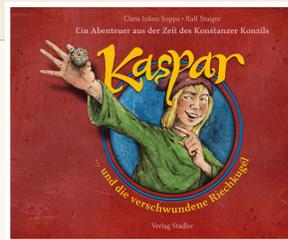
Jahrgang 1966, hat bereits in früheren Büchern eine Affinität zur japanischen Kultur gezeigt. In *Der Arm des Kraken* beschreibt er, wie im Berliner Osten vietnamesische Geschäftsleute legal und illegal agieren. Der ermordete Japaner wollte auf eigene Rechnung und gemeinsam mit einem Vietnamesen beim Handel mit extrem teuren Haifischflossen richtig Geld verdienen. Aus Japan reist nun Fumio Onishi an, er soll im Auftrag der japanischen Mafia Yuki Ozawas Tod aufklären und rächen. Der hochprofessionelle Killer Onishi nimmt seine potenziellen Mordopfer eiskalt ins Visier und schaut mit sexistischem Blick auf Frauen.

Ungewöhnlich ist die Erzählweise des Romans. Nach jedem der insgesamt dreißig Kapitel wechselt die Perspektive. Auf einen Bericht über die kruden Taten des kalten Mörders Onishi folgt jeweils ein innerer Monolog der Kriminalkommissarin Annegret Bartsch, die im Mordfall Yuki Ozawa ermittelt. In fünfzehn Kapiteln denkt sie in einer ganz alltags- und gefühlshen Sprache über ihr Leben nach: Bartsch schlägt sich mit ihrem laschen und unsensiblen Ehemann herum, hadert mit ihrem Misserfolg als Ermittlerin, spricht unverblümt von ihrer Angst im Beruf, etwa davon, wie sie der Anblick von Ermordeten schockiert, oder von ihrer Anspannung, wenn es um einen gefährlichen Einsatz geht.

Mitreißend und berührend sind diese Monologe geraten, die die Existenz der sehr reflektierten Polizistin tief ausloten. Und auch die Erzählung von Onishi, dem atemberaubend skrupellosen Berufsmörder, zeichnet kühl, aber nicht ohne Einfühlung das Bild eines Menschen, mag er auch ein Schwerstkrimineller sein. Man kann Peters' bis zur letzten Seite spannendes Buch als Krimi lesen, doch es ist eher ein psychologischer Roman, der von Menschen erzählt, die dem Leser nahekomen. ■■■■



Zsuzsanna Gahse, **Jan, Janka, Sara und ich**. Edition Korrespondenzen, Wien 2015. 176 Seiten, 20 Euro



Chris Inken Soppa/
Ralf Staiger, **Kaspar
und die verschwundene
Riechkugel. Ein**

Abenteuer aus der Zeit des Konstanzer Konzils.

Verlag Stadler, Konstanz 2015. 175 Seiten, 168 farbige Illustrationen, 25,95 Euro

Auf dem Wellenberg

Neue Prosa von Zsuzsanna Gahse

Von Klaus Hübner Hanser, Suhrkamp, Rowohlt, S. Fischer – natürlich sind die wichtig! Doch den Schweizer Buchpreis hat ein Werk aus dem Grazer Literaturverlag Droschl gewonnen, und den Deutschen bekam ein 800-Seiten-Roman aus dem Hause Matthes & Seitz. Dass auch die vom unermüdlichen Literaturfreak Reto Ziegler geleitete Wiener Edition Korrespondenzen ein atemberaubend attraktives Programm zu bieten hat, ist bekannt. Seit ihrem Meisterwerk *durch und durch. Müllheim/Thur in drei Kapiteln* (2004) gehört die 1946 in Budapest geborene Thurgauerin Zsuzsanna Gahse mit dazu. Ihr neues Buch *Jan, Janka, Sara und ich* enthält mehr als 150 Kurz- und Kürzestexte, die eher Entwürfe von Geschichten sind als abgeschlossene Erzählungen. Einen Roman ergeben sie auch nicht. »Über nichts möchte ich tausend Seiten schreiben«, hieß es schon im *Südsudelbuch* (2012). Herkömmliche Gattungsgrenzen haben diese Autorin noch nie interessiert. Einfache Handlungen, einfache Syntax, einfaches Vokabular. Durchlässig, luftig und offen. Alles, was geschieht, ist ein Sprachereignis. Die neuen Texte huldigen dem Buchstaben »a«.

Auf dem Wellenberg und um ihn herum liegt Büren, eine rasant wachsende Stadt mit einer gewissen »Apothekenklumpenbildung« im Neubaugebiet. Thur, Seerücken und Bodensee weisen darauf hin, dass dieser fiktive Ort nicht weit von Müllheim entfernt sein kann – zumal die mehr als zwanzig zu Wort kommenden Personen kommentieren, was ihnen gerade »durch und durch« geht. Ob Jan, Janka, Sara, Baltasar, Anna oder Harald – nur im Reden, in der Sprache gewinnen sie ihr jeweils unverwechselbares Profil. Büren kann sich weiten, nach Agadir, Frankfurt oder Toronto, in die Pariser Rue Saint-Honoré oder ins Londoner East End. Büren kann Nathalie Sarrautes Romane ebenso mühelos integrieren wie Goethes *Marienbader Elegie* oder die alten Schlager von Tom Jones. Alles ist in Bewegung, alles ist im Fluss. Unten im Tal lebt ein Ich, das zum »Chor« der Stimmen gehört, aber anders als die »A«-Personen nach Büren hinaufsieht wie auf eine Theaterbühne und das Geschehen durch seine »Taltex« strukturiert. Spannend ist das und amüsant. Büren – das ist die Welt von heute. Zsuzsanna Gahse verzaubert sie mit ihrem hochpoetischen »Abrakadabra«. ■■■■

Kaspar und das Konzil

Ein Geschichte aus dem alten Konstanz

Von Walter Neumann Drei Romane hat die Konstanzer Schriftstellerin Chris Inken Soppa bereits veröffentlicht. Nun hat sie sich der Vergangenheit ihrer Stadt auf besondere Weise angenommen: der Zeit des Konstanzer Konzils zu Beginn des 15. Jahrhunderts, geschildert aus der Perspektive des dreizehnjährigen Kaspar Hux, Sohn eines Konstanzer Tuchhändlers. Seine Spezialität ist die Zauberei, die Gegenstände verschwinden und am Ende auch wieder auftauchen lässt. Bei einer Gesellschaft wird ihm die kostbare »Riechkugel«, ein mit Aromen gefülltes Gefäß eines vornehmen Bürgers, zu diesem Zweck überlassen – doch ist sie am Ende der Vorführung nicht mehr auffindbar.

Der Zorn des sich geprellt fühlenden Besitzers ist groß, und die nun beginnende Verfolgung des Kindes gerät zu einer Schilderung der chaotischen Verhältnisse jener Zeit. »Die ganze Stadt ist hinter dir her«, droht ein Passant. Die Erlebnisse Kaspars und einer gleichaltrigen Freundin auf der Flucht lassen die damals herrschenden Zustände auf grandiose Weise deutlich werden, das armselige Leben der Menschen, die miserablen hygienischen Umstände. Armut und Elend stechen ab gegen den Glanz, den der Papst und die Adligen verbreiten, die aus Anlass des Konzils in der Stadt weilen.

Nicht nur die Einfühlung der Autorin in das spätmittelalterliche Konstanz, sondern ebenso die zahlreichen farbigen Bildbeigaben des Illustrators Ralf Staiger entrollen vor dem Leser ein treffendes Panorama jener Epoche. Die Aquarelle geben teils ironisch, teils realistisch Personen, Baulichkeiten, Stadtlandschaften, Fauna und Flora, schließlich auch den Bodensee vergangener Zeiten wieder. Im Anhang werden historische Persönlichkeiten wie König Sigismund, Papst Johannes XXIII. oder Jan Hus in kurzen Biografien vorgestellt.

Am Ende wird die gestohlene Riechkugel wiedergefunden. Sie wurde in jener Zauberstunde von einer Zuschauerin eingesteckt. Kaspar ist erlöst und die Geschichte führt zu einem guten Ende. Geschickt als Kinderbuch für Leser ab acht Jahren konzipiert, ist das Buch auch für Erwachsene eine spannende, weit in die Vergangenheit zurückblickende Lektüre. ■■■■



Markus Bundi, **Mann ohne Pflichten**. Roman. Klöpfer & Meyer, Tübingen 2015.
168 Seiten, 20 Euro

Mäandernder Peter

Die Suche nach der Identität

Von Hans-Dieter Fronz
Als Lyriker betrat er vor fünfzehn Jahren die Bühne der Literatur; mittlerweile hat sich Markus Bundi auch als Prosaschriftsteller einen Namen gemacht. Gedicht, Essay, Erzählung, Novelle: Es waren die kleineren Formen, in denen der Schweizer bisher reüssierte. Schmal im Umfang ist auch Bundis erster Roman, ohne jedoch ein literarisches Leichtgewicht zu sein. Bereits der Titel greift hoch: *Mann ohne Pflichten* liest sich als Paraphrase zu Musils *Mann ohne Eigenschaften*.

Peter Meander heißt der Held: Der wohlklingende ist auch ein sprechender Name. Abwechselnd nennt ihn der Erzähler Peter und Meander; zwischendurch auch Meander Peter. Deutet sich darin an, dass wir es mit einer multiplen Persönlichkeit zu tun haben? Einer mäandernden Identität? Figuren dieser Art hat das Buch. Peters Friseur Stefano durchläuft die glückliche (Rück-)Verwandlung von dem Italiener, als der er sich einst ausgab, in den Türken Ismet. Seinem Nachbarn wiederum wird die Wohnung gekündigt, nachdem die Frau des Hausmeisters seine neue Freundin nackt in der Waschküche überrascht hat – eine Transsexuelle.

Wie schon in der Erzählung *Die Rezeptionistin* geht es in *Mann ohne Pflichten* zentral um die Suche nach der eigenen Identität. Und gleich Mona, der abgebrochenen Philosophiestudentin und Titelheldin der Erzählung, entpuppt sich Peter als philosophischer Sinn- und Selbstsucher. Er, dessen Klokeltüre *Die Welt als Wille und Vorstellung* ist, wird von der philosophischen Grundfrage nach dem Wesen des Menschen umgetrieben: »Was macht den Menschen aus?« Am Ende hat Peter eine zumindest ihn selbst zufrieden stellende Antwort gefunden.

Zeit zum Nachdenken hatte er, seit er die Stelle als Kurator eines Kunsthouses aufgab: Die Nase voll von Verpflichtungen, kündigte er. »Fortan bliebe er sich selbst.« Diesen narzisstischen Zug kennen wir von so manchen Figuren Bundis.

Seinen Alltag als moderner Taugenichts verbringt Peter vor der Glotze oder im Thermalbad; wir gehen mit ihm auch ins Fitness-Center und – passend zu seiner Person – in die Ausstellung »Identity Reloaded«. Was dem Leser leises Unbehagen verursacht, ist Peters Neigung

zur Passivität; manchmal liefert lediglich der Harndrang Anreize, sich zu bewegen. Am liebsten spülte er sich wohl selbst hinunter, wenn wir lesen: »Meander drückte die Spülung und wusste nicht, wohin mit sich.« Noch am wohlsten fühlt er sich im Vergnügungspark mit seiner Stieftochter Anja und Felix, ihrem und, wie angedeutet wird, auch seinem Sohn. Doch selbst dort ist er gegen nihilistische Anwandlungen nicht gefeit. »Jeder ließ sich bereitwillig verschaukeln. Und hinter der Mechanik gähnte das Nichts.«

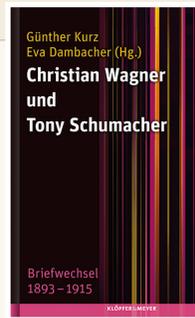
Nicht selten sind Bundis Helden Menschen auf der Kippe, Figuren, die aus gewohnten Rollenmustern ausbrechen und etwas wagen. So Peter. »Die Wege eines Meander sind ungerade«, das wusste bereits sein verstorbener Onkel Felix. Müssen wir uns Sorgen um ihn machen? Peter, rundliches Gesicht, Brille, »in die Jahre gekommen, aber nicht unansehnlich« (»noch nicht«!), ist schon ein wenig crazy. Seine Patientenverfügung würde er sich zur Sicherheit am liebsten auf die Brust tätowieren lassen, und in seiner Wohnung spielt er, wenn ihm nichts Besseres einfällt, Hockey.

Auch ist der Mann ohne Pflichten einer »ohne Struktur«. Wie aus der Welt gefallen und noch in keiner anderen angekommen, so kommt er sich bisweilen vor. Wenn die Dinge zu sprechen beginnen, ist das, wie er selbst weiß, immer ein kritisches Zeichen. Und wenn er im Fernsehen von Bienen hört, die die Orientierung verlieren, bis sie zuletzt tot liegen bleiben, sehen wir darin eine dezente Metapher des drohenden eigenen Scheiterns. Andererseits: Um zu verwahrlosen, ist Peter zu diszipliniert; Stefano-Ismet behauptet, keinen »unverrückbareren Menschen« zu kennen als ihn. Und dann ist da ja noch seine neue Nachbarin, in die er sich – ein bewährtes Mittel gegen Lebensüberdruß – auf den ersten Blick verguckt hat.

Am Schluss des mit Herzblut geschriebenen und mit intellektuellem Raffinement dicht gewebten Textes blättert der Abendwind in seinen solipsistischen Aufzeichnungen, die Peter soeben als Papierflieger aus dem Fenster segeln ließ, während er an der Wohnungstür der Angeboteten klingelt. Das Leben hat ihn wieder, dürfen wir wohl daraus schließen. Kehrt er also schlicht zu seiner früheren Existenz zurück? Mitnichten. Seine innerlich bewegte Lebenskurve hat »Mäander Peter« endlich zu sich selbst geführt – als dem Anderen, der wir Rimbaud zufolge alle sind. ■■■



Christian Wagner. Ein Stück Ewigkeitsleben. Ein Lesebuch, eine Werkauswahl. Hrsg. von Axel Kuhn, eingeleitet von Burckhard Dücker. 384 Seiten, 28 Euro



Christian Wagner und Tony Schumacher. Briefwechsel 1893-1915. Hrsg. von Eva Dambacher und Günther Kurz. Einführung von Friedrich Pfäfflin. 128 Seiten, 16 Euro
Beide Klöpfer & Meyer, Tübingen 2015

Christian Wagner – einst und jetzt

Ein Lesebuch und ein Briefwechsel

Von Alexandra Birkert
Wer kennt sie nicht, die Fotografien, auf denen ein zartgliedriger, betagter Mann mit hoher Stirn, wallendem weißem Haar und Rauschbart aufmerksam in die Kamera blickt? Fast könnte man meinen, die markanten Künstler-Postkarten von Christian Wagner (1835–1918), Dichter und Bauer aus Warmbronn, hätten sich mehr ins kollektive Bewusstsein eingebrennt als seine Texte, auch wenn diese seit seinem Tod in zahlreichen Ausgaben vorliegen, teils sogar von prominenter Hand, etwa von Hermann Hesse ediert und später von Peter Handke mit einem Nachwort wieder neu herausgegeben.

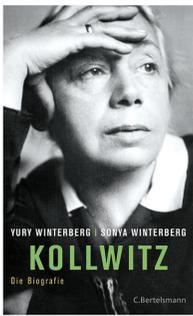
Ganz ähnlich verhält es sich mit Wagners Geburts- und Wohnort, heute ein Ortsteil Leonbergs: Warmbronn ist geradezu zum Synonym des Schriftstellers geworden. Einst, zu Lebzeiten Wagners, pilgerten begeisterte Leser (so auch mein Großvater) und Schriftstellerkollegen dorthin. Heute sorgt die 1972 gegründete und seit 1983 im renovierten, zum Museum eingerichteten Geburts- und Wohnhaus ansässige Christian-Wagner-Gesellschaft mit zahlreichen Veranstaltungen und Veröffentlichungen für eine rege, aktuell-zeitgenössische Auseinandersetzung mit dem Werk und Leben des Dichters.

Die beiden Vorsitzenden der Gesellschaft, der Heidelberger Literaturwissenschaftler Burckhard Dücker und der emeritierte Stuttgarter Historiker Axel Kuhn, haben nun eine höchst lesenswerte Werkauswahl vorgelegt, die sich ausdrücklich als »Lesebuch« versteht und auch als solches gelten kann, sieht man einmal von der rund 60-seitigen anspruchsvollen Einführung ab. Halb Forschungsbericht, stellt sie Christian Wagner in den literarischen und kulturgeschichtlichen Zusammenhang, deutet den Autor differenziert als »Dichter der Moderne« und verweist auf die heutige Relevanz von Wagners radikaler (Friedens-)Ethik und Programmatik von der »Schonung alles Lebendigen«.

Der mit Fotos ausgestattete Band ist großzügig gesetzt und sehr ansprechend gestaltet. Wenige, für das Verständnis notwendige Erläuterungen und knappe, sorgfältig recherchierte Angaben zur Überlieferung und Edition der Texte tragen zur guten Lesbarkeit bei.

Axel Kuhn bietet einen repräsentativen Querschnitt durch Wagners Gesamtwerk, legt demzufolge den Schwerpunkt auf die Lyrik und die autobiografischen Schriften und präsentiert zugleich eine ganze Reihe bisher unveröffentlichter Texte, darunter auch frühe Verse. Daneben finden sich die schönsten und bekanntesten Gedichte wie »Blühender Kirschbaum«, »Ostersamstag« oder »Syringen«, die schon Hermann Hesse, Kurt Tucholsky, Karl Kraus, Albrecht Goes und Peter Härtling zum Schwärmen brachten. Ein »Verzeichnis der Gedichttitel und -anfänge« erleichtert deren Auffinden. Drei kurze Erzählungen, vier winzige »Essays« (»Eigentum«, »Seelische Fühlung«, »Grausamkeiten bei der Viehzucht«, »Philosophische Wahrheiten«), verschiedene autobiografische Aufzeichnungen (darunter »Aus meinem Leben« erstmals in ungekürzter Fassung) sowie gut dreißig meist unveröffentlichte Briefe runden das Bild ab.

In einem nur 128 Seiten schmalen, ebenfalls hübsch bebilderten Hardcover-Bändchen präsentiert der Verlag Klöpfer & Meyer zugleich einen bisher überwiegend unveröffentlichten Briefwechsel Christian Wagners: den mit Tony Schumacher (1848–1931), einer zu ihrer Zeit sehr erfolgreichen Jugendbuchautorin, die aufgrund ihrer Herkunft aus der Familie Kerner und ihrer Heirat Zugang zur Stuttgarter Gesellschaft hatte. Sie vermittelte ihrem Schriftstellerkollegen nicht nur wertvolle Kontakte, sondern unterstützte ihn, zusammen mit Freundinnen, auch finanziell, etwa bei seinen Reisen in die Schweiz und nach Italien. Die 1893 einsetzende, lockere, über zwanzig Jahre dauernde, nicht lückenlos überlieferte Korrespondenz, die viele ebenfalls abgedruckte Gedichtentwürfe Christian Wagners einschließt, ist nicht nur für Christian-Wagner-Freunde ein Kleinod, sondern auch kulturhistorisch interessant. Dafür braucht es freilich einen (jeweils ans Briefende gesetzten) ausführlichen Anmerkungsapparat, dessen zahlreiche Querverweise manchmal etwas ermüden. Dem handwerklich exzellent von der erfahrenen Marbacher Bibliothekarin Eva Dambacher und dem Privatsammler Günther Kurz edierten Band mit seiner instruktiven Einführung von Friedrich Pfäfflin wünscht man ebenfalls viele Leser. ■■■■



Yury Winterberg/Sonya Winterberg, **Kollwitz. Die Biografie**. C. Bertelsmann Verlag, München 2015. 432 Seiten, 24,99 Euro



Eveline Hasler, **Stürmische Jahre. Die Manns, die Riesers, die Schwarzenbachs**. Nagel & Kimche, Zürich 2015. 223 Seiten, 21,90 Euro

Viel Leben!

Neues über die Künstlerin Käthe Kollwitz

Von Elke Linda Buchholz Endlich ein eigener Hausschlüssel! Als Käthe Kollwitz mit 21 Jahren von ihrem Vater die Erlaubnis bekommt, zum Kunststudium allein nach München zu gehen, ist sie glücklich. Hier fühlt sie sich frei und unabhängig, genießt das Zusammensein mit den anderen Malschülerinnen. Lebensgierig, tanzlustig, lachfreudig, so schildern damalige Gefährtinnen die junge Künstlerin. Später stromert Kollwitz, bereits Mutter zweier kleiner Söhne, in Paris wochenlang durch Künstlerateliers, Tanzlokale und zwielichtige Kaschemmen. Nah dran sein! Das echte Leben studieren! So viel Abenteuergeist und Lebenslust will nicht recht zu dem Bild von Kollwitz als ernster, sozialkritischer Künstlerin passen, das ihre Werke vermitteln. Sind ihre Frauenfiguren nicht meist so erdenschwer? Wirken ihre Grafiken nicht wie eine einzige Anklage gegen Armut, Krieg, Unterdrückung? Dass die Künstlerin selbst alles andere als düster und depressiv war, betonen Yury und Sonya Winterberg in ihrer neuen Biografie nachdrücklich. In plastisch erzählten Szenen schildern sie die entscheidenden Lebensstationen einer eigensinnigen, sensiblen und unerschrockenen Frau. Verantwortungsbewusst war sie, wirken wollte sie und wahrgenommen werden, ohne aufzutrumpfen.

Dass die Autoren ihre Vita nicht chronologisch arbeiten, sondern zwischen den Lebensabschnitten hin und her springen, irritiert bisweilen, ergibt aber insgesamt das Puzzle eines Lebens. Die Lektüre animiert dazu, die bekannten Bilder und Plastiken von Kollwitz noch einmal mit neuen Augen anzuschauen. Und tatsächlich: Das Sinnliche, Körperliche ist auch in ihren Werken präsent und bestimmt deren Ausstrahlung sogar stärker als die dahinterstehende Wirkungsabsicht, die sozialkritische Botschaft. Viele Originalquellen hat das Journalistenpaar Winterberg durchforstet, auch unpublizierte Briefe ausgewertet, sogar ein bislang unbekanntes Selbstbildnis der Künstlerin tauchte bei den Recherchen auf. Also lohnt die Lektüre, zumal sich der Band in seiner klaren, schlichten Sprache gut liest. Nur dass die Autoren ihre Protagonistin ständig als »die Kollwitz« auftreten lassen, wirkt unnötig altbacken. Den weiblichen Artikel braucht Kollwitz nicht – Frau genug ist sie auch so. ■■■

Romanhaftes Zeitgemälde

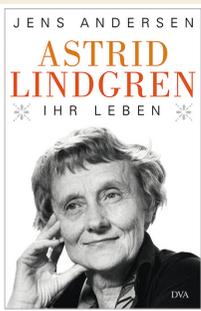
Ein Kapitel Zürcher Theatergeschichte

Von Irene Ferchl Noch immer finden sich ungeschriebene Geschichten aus den 1930er Jahren, erzählenswerte und tragische Geschichten, deren Protagonisten kaum bekannt sind. Eine davon hat Eveline Hasler ausgegraben: das Schicksal des Zürcher Theaters am Pfauen, das von 1926 an dem ehemaligen Weinhändler Ferdinand Rieser gehörte und von ihm gemeinsam mit seiner Frau ohne öffentliche Subventionen zu einem namhaften politischen Sprechtheater, dem eigentlichen Schauspielhaus der Stadt, entwickelt wurde. Marianne Rieser-Werfel, die heimliche Direktorin, stammte aus Prag und war die Schwester des Dichters Franz Werfel.

Man war bekannt mit Thomas Mann, der inzwischen in Küsnacht lebte und bei Premieren zu Gast war, besuchte Vorstellungen in der »Pfeffermühle«, dem Kabarett von Erika Mann und Therese Giehse, traf sich mit Klaus Mann und Annemarie Schwarzenbach oder dem Verlagsbuchhändler Emil Obrecht.

Ab Herbst 1933 spielte das Pfauentheater neben Boulevard-Komödien Stücke, die sich gegen die Nazi-Ideologie wandten wie »Die Rassen« oder »Professor Mannheim«, und beschäftigte im Ensemble eine Reihe emigrierter deutscher Schauspieler, darunter Wolfgang Langhoff. Mehr und mehr geriet das Ehepaar Rieser damit in den Fokus der Schweizer Frontisten. Auch von Zeitungen und Verbänden, später von Seiten des Stadtrats, der Konsulate und Gewerkschaften erfolgten vermehrt Angriffe; es war ein Konglomerat verschiedenster Interessen, jedoch einig in der Abneigung gegen den Juden, »Kapitalisten« und unbeugsamen Theatermann Rieser. Nachdem dieser jedoch keine Konzession für deutschsprachige Stücke mehr erhielt und voller Sorge die Einverleibung Österreichs 1938 beobachtete, begann er, über einen Verkauf seines Hauses nachzudenken.

Auf unnachahmliche Art erschafft Eveline Hasler aus historischen Fakten und erdachten Szenen wieder einmal ein Zeitgemälde, das einem die Atmosphäre dieser bedrohlichen Jahre vor dem Zweiten Weltkrieg nahebringt – und damit die Schicksale unterschiedlichster Menschen. Seien es antifaschistische Emigranten, Mitläufer und Gestalten am Rand wie die kapriziöse Alma Mahler-Werfel oder Mucki, die alles beobachtende Rieser-Tochter. ■■■



Jens Andersen, **Astrid Lindgren. Ihr Leben.** Übersetzt von Ulrich Sonnenberg. Deutsche Verlags-Anstalt, München 2015. 448 Seiten, 26,99 Euro

Astrid Lindgren, **Die Menschheit hat den Verstand verloren. Tagebücher 1939–1945.** Übersetzt von Angelika Kutsch und Gabriele Haefs. Ullstein Buchverlage, Berlin 2015. 576 Seiten, 24 Euro

Astrid Lindgren/Sara Schwardt, **Deine Briefe lege ich unter die Matratze.** Ein Briefwechsel 1971–2002. Übersetzt von Birgitta Kicherer. Oetinger Verlag, Hamburg 2015. 204 Seiten, 19,99 Euro

Ein Jahrhundertleben

Neuerscheinungen über die Schöpferin von Pippi Langstrumpf

Von Katharina Granzin

Im November 1945 erschien im kleinen Stockholmer Verlag Rabén & Sjögren ein Kinderbuch, das das große Verlagshaus Bonnier zuvor abgelehnt hatte: *Pippi Långstrump*. Die revolutionäre Superheldinnen-Kinderfigur war während der Kriegsjahre entstanden, in mündlichen Geschichten, die die phantasiebegabte Sekretärin Astrid Lindgren ihrer kleinen Tochter Karin erzählte – und einer wachsenden Schar von befreundeten und verwandten Kindern, denn die Super-Pippi war schnell sehr beliebt. Der Rest ist Legende und in groben Zügen allgemein bekannt: Als Astrid Lindgren im Frühjahr 1944 mit verstauchtem Knöchel die Wohnung hüten musste, nutzte sie die Gelegenheit und schrieb die Geschichten auf. Es war der Beginn einer beispiellosen Weltkarriere.

Sehr viel mehr weiß man als durchschnittliche deutsche Leserin meist nicht über die Schöpferin von Pippi und vielen anderen unvergesslichen Figuren. Mehrere neue Publikationen bieten die Gelegenheit, das zu ändern, und geben fesselnde Einblicke in das Leben einer Frau zwischen Kindern, Büchern und Business. Wenn der dänische Autor Jens Andersen (nicht verwandt mit dem Dichter Hans Christian Andersen, über den er eine vielgelobte Biografie verfasst hat) sich nun das Leben der 2002 verstorbenen Schriftstellerin vornimmt, so sagt das viel über deren nachhaltige Kanonisierung innerhalb der Weltliteratur aus.

Andersens Lindgren-Biografie ist nicht die erste; die Schwedin Margareta Strömstedt veröffentlichte 1977 eine Lebensdarstellung, für die sie die Autorin jahrelang begleitet hatte. Doch ist Andersens Buch die erste umfassende Biografie nach Lindgrens Tod. Er konnte dafür aus dem Vollen schöpfen, denn Astrid Lindgren war in jeder Hinsicht eine emsige Schreiberin. Sie unterhielt Brieffreundschaften und beantwortete ihre Fanpost selbst, so lange das eben ging. Andersen verdichtet das Material zu einer lebendigen und differenzierten Darstellung eines Lebens, in dem künstlerisches Empfinden und Pragmatismus Hand in Hand gingen. Er macht deutlich, welche außergewöhnliche Persönlichkeit Astrid Lindgren gewesen sein muss, fällt aber keinem naiven Geniekult

anheim. Auch dass sie eine »problematische Doppelrolle« in der schwedischen Kinderliteratur gespielt habe, lässt er nicht unerwähnt, zeigt aber gleichzeitig, dass sie diese wohl mit viel Fingerspitzengefühl ausfüllte: Lindgren war drei Jahrzehnte lang Cheflektorin bei Rabén & Sjögren, entschied somit über viele Karrieren mit und lektorierte ihre eigenen Werke grundsätzlich selbst.

Familiäres kommt zu Wort, das Drama um den Sohn Lars, den die 19-jährige Astrid unehelich gebar und erst nach mehreren Jahren zu sich nehmen konnte, das Auf und Ab ihrer Ehe mit Sture Lindgren und ihre frühe Witwenschaft. Über diese sehr persönlichen und oft schmerzlichen Dinge erzählt Andersen ausführlich und doch mit einem Maß an Taktgefühl, das jeder sich von seinem Biografen wünschen würde. Inspirierend und immer nachvollziehbar verknüpft er Lindgrens Werke mit vielleicht auch verborgenen Bezügen zu ihrem Leben und macht Lust auf eine erneute Lektüre.

Zwei wichtige Quellen, die Andersen für seine Biografie nutzen konnte, liegen jetzt ebenfalls gedruckt vor: Zum einen die sogenannten »Kriegstagebücher«, die Astrid Lindgren am 1. September 1939 begann, als Deutschland Polen überfiel, und die sie bis 1961 führte. Der in diesem Jahr auf Schwedisch und jetzt auf Deutsch erschienene Band umfasst die Eintragungen bis Ende 1945 und zeigt eine hellwache und vom Geschehen in Europa sehr berührte Beobachterin, die selbst große persönliche Krisen angesichts des Kriegsgeschehens in ihren Tagebucheinträgen vor sich selbst herunterspielt.

Die dritte Neuveröffentlichung schließlich, *Deine Briefe lege ich unter die Matratze*, enthält die Korrespondenz Lindgrens mit einem Fan. 1971 hatte die 12-jährige Sara Ljungcrantz an die Autorin geschrieben und um eine Filmrolle gebeten. Die bekam sie nicht – aber dafür eine jahrelange Brieffreundschaft, aus der insgesamt schließlich achtzig Briefe hervorgehen sollten. Sara berichtete der berühmten Autorin aus ihrem nicht unproblematischen Teenagerleben und Astrid Lindgren gab der so viel Jüngeren nicht nur manchen klugen Rat, sondern erzählte in ihren Briefen an Sara sogar etliche Dinge über sich selbst, die sie sonst lieber für sich behielt. Getroffen haben die beiden Frauen sich nie. ■■■



Tobias Engelsing, **Das jüdische Konstanz. Blütezeit und Vernichtung**. Südverlag, Konstanz 2015. 271 Seiten, 19,90 Euro

Sogar die Bäume schauten anders

An Menschen nicht nur als Opfer erinnern

Von Irme Schaber

Die Erinnerung schmerzt. Anne Fürst war 25 Jahre alt, als sie gerade noch rechtzeitig von den Eltern zu einer Tante nach London geschickt wurde. »Ich habe damals auf dem Bahnhof nicht geweint und meine Eltern auch nicht, aber ich habe fast mit Bestimmtheit gewusst, dass wenn ich sie nicht aus Konstanz würde rauskriegen können, dann werde ich sie nicht wiedersehen.« Im Oktober 1940 wurden Moritz und Salomea Fürst auf einen Lastwagen geschoben und deportiert. Gleich danach wurde das kleine Haus in der Rheingasse von den Nachbarn geplündert, die Immobilie vom badischen Staat »eingezogen«.

Anlässlich des 75. Jahrestages der Deportation der badischen Juden in das südfranzösische Internierungslager Gurs gedenkt die Stadt Konstanz mit diesem Buch (und einer Ausstellung bis 30. 12.) ihrer ehemaligen jüdischen Mitbürger. Dem Autor Tobias Engelsing, Historiker und Direktor der Städtischen Museen Konstanz, ist es ein Anliegen, die Menschen nicht nur als Opfer zu erinnern. Dies ist ihm bestens gelungen. Er weitet den Blick auf das Davor und Danach, von den 1860er Jahren bis in die Gegenwart, und macht deutlich, wie nah diese Ereignisse sind. Engelsing kontaktierte Emigrierte und ihre Nachfahren, wertete Archivadokumente, Tagebücher und Briefe aus. Blütezeit, Vernichtung und jüdisches Leben nach 1945 sind in je mehrere Kapitel gefasst, aufgelockert durch Familien- und Überlebensberichte sowie anschauliche Kurzporträts. Einige davon stammen von Mitautoren wie etwa Manfred Bosch, einem ausgewiesenen Kenner des alemannischen Judentums. Alles in allem kommt der informative, ansprechend und reich illustrierte Band wie ein Lesebuch daher und lädt zum Blättern, Schmökern und Entdecken ein.

In Konstanz fielen die rechtliche Gleichstellung der jüdischen Bürger und der Eisenbahnanschluss an das überregionale deutsch-schweizerische Bahnnetz zusammen. Beides markierte den Aufbruch vom Marktflecken zu einer Metropole des Bodenseeraums. Familien aus den alten »Judendörfern« des Hegau wurden in der Stadt ansässig. Jüdische Bürger wurden Stadtverordnete,

hatten Ehrenämter in der Handelskammer inne, dienten bei der Feuerwehr oder gründeten, wie es Deutsche eben gerne tun, Vereine. Sie trugen als Ärzte, Kaufleute und Unternehmer erheblich zum Fortschritt in ihrer Heimatstadt bei. Wie überall in Deutschland währte die Blütezeit der jüdischen Gemeinde nur drei Generationen. Eine Erfolgsstory, wie sie heute gerne beschworen wird, ist es bei genauer Betrachtung nie gewesen. Wie ein zweiter Faden ziehen sich antisemitische Schmähungen durch die Darstellung jüdischen Alltagslebens. Die alten judenfeindlichen Vorurteile waren keineswegs beseitigt, an der Niederlage im Ersten Weltkrieg waren »die Juden schuld«. Antisemitismus wurde zu einem politischen Machtfaktor. Engelsing beleuchtet die Weimarer Republik bis 1933 und widerlegt den Mythos, dass es in Konstanz auswärtige Nazis gewesen seien, die antijüdische Maßnahmen durchsetzten. Die NS-Ideologie wurde von vielen mitgetragen. Besonders aufschlussreich ist das Kapitel zur Arisierung. Dank erstmals ausgewerteter Akten der Industrie- und Handelskammern gelingt es dem Historiker, die damalige »Schnäppchenjagd« mitsamt Profiteuren aus dem Dunkel der Geschichte zu holen.

»Wer konnte, ging fort!«, schreibt Engelsing über die zunehmend schwieriger werdende Emigration. Ein Foto des 1940 von der Schweiz errichteten Grenzzauns gegen die jüdische Flüchtlingswelle erinnert an diejenigen, die es nicht mehr schafften, Hitlerdeutschland zu verlassen. Auch Anne Fürsts Versuche, »ihre inzwischen deportierten Eltern aus Gurs zu befreien und ihnen die Einreise nach England zu ermöglichen, scheiterten. Moritz und Salomea Fürst wurden im Sommer 1942 in eines der Vernichtungslager in Polen gebracht und dort vergast.«

Heute erinnern Stolpersteine an die Ermordeten. Wirkliche Empathie und Interesse für die Opfer gab es in Deutschland jedoch erst seit der US-Fernsehserie »Holocaust« 1979. Entsprechendes wünscht man Tobias Engelsing's Buch. Schließlich waren in Konstanz nach 1945 ein NS-Bürgermeister Stadtrat und ein Mittäter der kommunalen Judenverfolgung Oberbürgermeister geworden. Sorgfältige Forschung, neue Quellen und wertvolle Berichte von Zeitzeugen machen die vorbildliche Aufarbeitung jüdischer Stadtgeschichte zu einer interessanten und gut lesbaren Lektüre. Nicht nur für Konstanzer! Die Tragik und die politische Dimension der Ermordung und Beraubung der jüdischen Mitbürger ragt in die gesamtdeutsche Gegenwart. ■■■



Christian Buckard, **Moshé Feldenkrais. Der Mensch hinter der Methode**. Berlin Verlag, Berlin 2015. 368 Seiten, 24 Euro



Salvatore Settis, **Wenn Venedig stirbt. Streitschrift gegen den Ausverkauf der Städte**. Übersetzt von Victoria Lorini. Wagenbach, Berlin 2015. 160 Seiten, 14,90 Euro

Überlebenstechniker

Ein spannender Lebensroman

Von Michael Bienert

»Feldenkrais« heißt eine Heilmethode, die schon viele Menschen mittels müheloser Bewegungen und sanfter Berührungen von lästigen Rückenschmerzen befreit hat. Sie hilft dabei, Bewegungseinschränkungen zu überwinden und ein besseres Körper- und Lebensgefühl zu entwickeln. Wie die Methode genau funktioniert, wissen aber auch erfahrene Therapeuten nicht zu sagen. Es gibt keine Terminologie dafür, lediglich Übungen, die dabei helfen, die eigene Körperwahrnehmung zu schärfen und neue Bewegungsmuster zu lernen. Dabei muss jeder Lehrer oder Schüler seine eigenen Erfahrungen sammeln und seinen persönlichen Weg finden, um seine Fähigkeiten zu erweitern.

Klarer als durch Begriffe wird das Besondere dieser Methode bei der Lektüre der ersten gründlich recherchierten Biografie über ihren Erfinder Moshé Feldenkrais (1904–1984). In der Ukraine als Jude geboren, von Pogromen bedroht, als junger Mann nach Palästina ausgewandert, zum Ingenieurstudium nach Paris gegangen, von dort vor den Nazis nach London geflohen: Der junge Feldenkrais musste immer wieder ums nackte Überleben kämpfen. Dabei konnte er sich nicht auf überkommene Traditionen verlassen, sondern erlernte eine absolut vorurteilsfreie Lebenshaltung, die sich als praktikabel erwies, um sich als Individuum in einer brandgefährlichen Welt zu behaupten.

Feldenkrais lernte Boxen und Judo, er lehrte jüdische Siedler Jiu-Jitsu, arbeitete in England und Israel als Ingenieur in geheimen militärischen Forschungslabors. Mit wissenschaftlicher Akribie studierte er lebenslang körperliche Abläufe, um herauszufinden, wie sie mit dem Nervensystem zusammenhängen. Mit seinem Erfahrungswissen half er Schwerbehinderten aus dem Rollstuhl, lehrte den israelischen Staatsgründer Ben Gurion auf dem Kopf stehen, begeisterte Theaterleute wie Peter Brook und Musiker wie Yehudi Menuhin. Ein Guru aber wollte Feldenkrais nie sein. Auch der Judaist Christian Buckard stilisiert ihn nicht dazu, sondern erzählt ohne Umschweife den spannenden Lebensroman eines Menschenforschers, dessen Lernbereitschaft grenzenlos war. ■■■■

Leidet Venedig an Demenz?

Warnung vor dem Ausverkauf

Von Elke Linda Buchholz

Salvatore Settis ist wütend. Der 74-jährige Altmeister der italienischen Kunstgeschichte verfolgt die Lage Venedigs schon länger. Jetzt reicht es ihm. Nicht steigende Hochwässer, stinkendes Lagunenwasser, verfallende Gemäuer machen ihm Sorgen. Die eigentliche Bedrohung des kostbaren Stadtkörpers sieht der Autor anderswo: in der rapiden Umwandlung einer lebendigen, von Menschen bewohnten Stadtkommune in eine museale Kulisse mit Hotelfunktion, die letztlich nicht viel mehr wert ist als die überall auf der Welt emporschießenden Imitate. Ob »The Venetian« in Las Vegas oder in Macao, vielerorts kann man die Highlights der Stadt mittlerweile bewundern. Derweil scheut sich der italienische Staat nicht, sein historisches Erbescheibchenweise im Internet feilzubieten. Der Immobilienwert der Insel La Certosa bezifferte sich 2010 auf 28 Millionen Euro. Doch eine Stadt wie Venedig, so Settis, hat keinen Preis. Sie besteht auch aus Unsichtbarem, ist Erinnerung, Erfahrung, Allgemeinbesitz: Kulturgut eben.

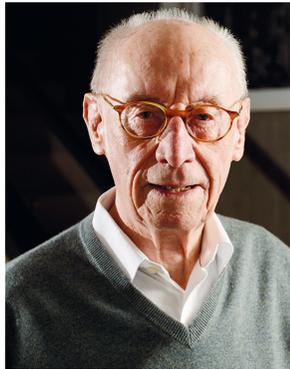
Mit seiner jetzt auf deutsch erschienenen »Streitschrift gegen den Ausverkauf der Städte« erweitert der Gelehrte einen 2012 gehaltenen Vortrag zum fundierten Essay. Das kluge Buch, untermauert mit Zahlen und Fakten, gibt zu denken und handelt nicht nur vom Sonderfall Venedig, sondern betrifft unseren Umgang mit historisch gewachsenen Stadtstrukturen und urbanen Räumen überhaupt. Warum sie so unersetzlich sind und wie die inflationär aufploppenden Neubauten, die translozierten Museumsdörfer und wieder aufgebauten »Originale« das Erleben der realen Städte verändern, schildert er ebenso wie das geschichtsvergessene Emportreiben von Hochhäusern, die die historischen Stadtkerne dominieren und degradieren.

Bizarres diagnostiziert der Autor etwa in Mailand: Da dort von alters her festgeschrieben war, dass kein Bauwerk höher ragen durfte als der madonnenbekrönte Dom, griffen Stadtväter und -planer zu einer List. Eine Kopie eben dieser Madonnenfigur wurde auf der Spitze eines höher geplanten Wolkenkratzers montiert.

Settis macht klar: Auch Städte können ihr Gedächtnis verlieren. Ein Venedig in Demenz? Schauerliche Vorstellung. ■■■■

Lesen Sie?

Diesmal nachgefragt bei Edzard Reuter, ehemaliger Vorstandsvorsitzender der Daimler-Benz AG

**Was lesen Sie gerade?**

Die brillant geschriebene Lebensbeschreibung des Arztes und Wunderheilers Franz Anton Mesmer von Thomas Knubben.

Wie finden Sie Ihre Lektüre? Im Feuilleton, in der Buchhandlung, durch Tipps von Freunden?

Überall – und nicht selten durch meine Frau.

Erinnern Sie sich an Ihr erstes Leseerlebnis?

Ja: die wunderbaren Tiergeschichten des Doktor Dolittle von Hugh Lofting.

Wer ist Ihr Lieblingsautor, Ihre Lieblingsautorin?

Uwe Johnson.

Welches Buch würden Sie ein zweites Mal lesen?

Viele – vom »Old Shatterhand« über die Geschichten von W. Somerset Maugham und Aldous Huxley bis zum »Doktor Faustus« von Thomas Mann.

Lesen Sie täglich in einem Buch?

Wenn möglich.

Welches Buch haben Sie in letzter Zeit verschenkt?

Keines.

Gibt es ein Buch, das für Ihre Arbeit von besonderer Bedeutung war oder ist?

Die offene Gesellschaft und ihre Feinde von Karl Popper.

Welchem aktuellen Buch würden Sie mehr Erfolg wünschen? Warum?

Ich bin kein Weltbeglückter – die Leserinnen und Leser wissen viel besser als ich, was sie lesen wollen (oder sollen).

Haben Sie einen Lieblingsverlag?

Nein – nur Lieblingsverleger: Zurzeit heißt er Hubert Klöpfer, ein Verleger wie aus dem Bilderbuch.

Erinnern Sie sich an eine Literaturverfilmung, die Sie besonders beeindruckt hat?

»Hamlet« mit Laurence Olivier.

Welches Buch haben Sie immer noch nicht gelesen?

Vonne Endlichkeit von Günter Grass.

Wer ist's?



Man kann einen Platz ins Zentrum eines Buches stellen, wie Döblin den Alexanderplatz in Berlin oder Georges Perec die Place Saint-Sulpice in Paris. Man kann einen ganzen Roman auch einer Straße widmen, wie Wilhelm Raabe der Sperlinsgasse oder Nagib Machfus der Midaq-Gasse. Die diesmal gesuchte Schriftstellerin erzählt in ihrem letzten Buch die Geschichte der Straße, in der sie selbst seit langer Zeit wohnt. Eine Straße, die in einer Grenzstadt und zwischen unterschiedlichen Vierteln liegt und deren Besonderheit vor allem im Neben- oder Miteinander von Menschen aus den verschiedensten Nationalitäten, Kulturen und sozialen Schichten besteht.

Die Schriftstellerin, nach deren Namen wir fragen, wurde in Ost-Berlin geboren. Dort ging sie zur Schule, studierte und arbeitete am Theater als Dramaturgin und Regisseurin. 1986 erschien – nach mehreren Theaterstücken und Hörspielen – ihr Debüt-Roman, der von der Kritik wie den LeserInnen geschätzt und mit dem Aspekte-Literaturpreis ausgezeichnet wurde. Ihm folgten eine Reihe bedeutender Preise.

Mitte der 1980er Jahre hatte sie die DDR verlassen und war mit ihrer Familie in den Westen umgesiedelt – ein Wechsel des Landes, der politischen und religiösen Umgebung, den sie damals als »dreifachen Todessprung ohne Netz« bezeichnete.

Inzwischen sieht sie ihre Wahlheimat mit abgeklärter Sympathie, erzählt unaufgeregt und mit leichter Ironie und schafft es, ausgehend von Anekdoten ganz beiläufig das Allgemeinmenschliche wie auch die Historie einzubinden.

Welche Bedeutung das biografische und autobiografische Schreiben für sie selbst besitzt und warum auch dieses zur Fiktion wird, hat unsere gesuchte Autorin in ihren Poetikvorlesungen erläutert, die ebenso wie ihre schmalen, aber gehaltvollen Bücher die Lektüre lohnen.

Wer ist's?

Unter den Einsendern der richtigen Lösung bis zum 1. Februar an die **Redaktion Literaturblatt, Burgherrenstraße 95, 70469 Stuttgart** verlosen wir das neueste Buch der gesuchten Schriftstellerin.

In Heft 6 hatten wir nach Nathaniel Hawthorne gefragt, den viele unserer LeserInnen kannten oder erraten haben. Das Gewinnlos wurde für Hildchen Hägele aus Reutlingen gezogen, die sich über den Roman *Der scharlachrote Buchstabe* in deutscher Übersetzung von Barbara Cramer-Nauhaus freuen darf.



Die Geschichten
hinter dem
*Literarischen Führer
Deutschland*

Goethe linksrheinisch

Von Fred Oberhauser

Dass ich's nur gestehe: Ich habe mich seinerzeit verführen lassen, von einem Feuilleton der *Zeit*. Unter dem Titel »Sei dir selbst ein Traum« wurde da für ein »Goethe-Verführ-Buch« geworben (*Goethe: Museen, Orte, Reiserouten* bei Callwey): »Lese- und Lernbuch, Anekdoten-Sammlung und Reise-Dokumentation« in einem. Man sei alles in allem »von Oktober bis Weihnachten, von Weihnachten bis Ostern mit diesem Band gut versorgt«.

»Über 100 ausgewählte Goethe-Orte in Deutschland, Frankreich (Elsaß), der Schweiz und der Tschechischen Republik werden vorgestellt«, so 1996 der Herausgeber im Vorwort. »Es folgen Goethes Reisen insgesamt und speziell in einem weiteren Kapitel auch Goethes Reisen in Bäder.«

So weit, so gut – mit einer Einschränkung allerdings. Als in der Wolle gefärbter Linksrheiner fand ich mich nicht »gut versorgt«. Dazu folgen hier die Belege, chronologisch und topografisch.

Die im Zehnten Buch von *Dichtung und Wahrheit* beschriebene »Johannisferientour« endete nicht, wie es in dem Callwey-Vademecum den Anschein hat, auf dem Bastberg (Goethe schreibt noch »Baschberg«) bei Buchsweiler (von dessen Gipfel aus er »die völlig paradiesische Gegend« überschauen konnte), sondern führt weiter in die, ebenfalls nach Goethe, »Region der Saar und Mosel«. So fehlen denn gleich mal alle Goethe-Stätten im Saarland: Saarbrücken (der »lichte Punkt in einem so felsig waldigen Lande«), Dudweiler (mit dem »seltsamen Ergebnis des brennenden Berges«), Friedrichsthal (mit den »wunderbarsten Werkstätigkeiten« der Glashütte), Neunkirchen schließlich (wo »uns die funkenwerfenden Essen ihr lustiges Feuerwerk« entgegenspielten). Goethes Fazit: »Hier wurde ich nun eigentlich in das Interesse der Berggenden eingeweiht, und die Lust zu ökonomischen und technischen Betrachtungen, welche mich einen großen Teil meines Lebens beschäftigt haben, zuerst erregt.« Das verdiente schon mehr als die lokale Aufmerksamkeit.

Und da ist ja auch noch die Sache mit dem Anlass zur Rückreise: »Goethe auf der Terrasse des Schlosses zu Neunkirchen« lautet der Titel eines großformatigen Gemäldes im Festsaal des Kreishauses in Ottweiler. Da sitzt er denn, mehr Eichendorffscher Taugenichts als sentimentaler Stürmer und Dränger allerdings – und überdies nicht ganz schuldlos an seinem allzu roman-

tisch geschönten Konterfei. Erzählt er doch rund vierzig Jahre nach der Neunkirchner Sommernacht von 1770, der Dichtung den Vorrang vor der Wahrheit gebend, er habe seine Reise dort spontan abgebrochen, als beim »Ton von einem paar Waldhörnern« das »Bild eines holden Wesens« in ihm erwacht sei, »das vor den bunten Gestalten dieser Reisetage in den Hintergrund gewichen war«. Er kannte das »holde Wesen« da aber noch gar nicht. Riekchen Brion kam ihm erst ein Vierteljahr später im Herbst in Sesenheim unter die Augen.

Zum Exkurs über die Mosel fehlen auch wichtige Verweise, vor allem auf Stadt und Land Luxemburg, im Zusammenhang mit der »Campagne in Frankreich«. In Grevenmacher zum Beispiel erinnert noch heute mitten in der Stadt eine Tafel an das, wie Goethe es nannte, »modernste Schauspiel eines im Aufbruch befindlichen Emigrantenkorps«. In Luxemburg-Stadt, wo Goethe sich im Oktober 1792 auf dem Rückzug eine Woche lang aufhielt, notierte er: »Wer Luxemburg nicht gesehen hat, wird sich keine Vorstellung von diesem an und über einander gefügten Kriegsgebäude machen ...«. Und begann zu zeichnen, vier mit Sepia lavierte Federzeichnungen sowie einige Skizzen sind erhalten. Am schönsten Aussichtspunkt der Stadt, auf dem Bockfelsen, hält ein Stein die Erinnerung an den Aufenthalt des »vornehmen und gelehrten Herrn aus Deutschland« wach.

In Trier, wo Goethe sodann »einen Ausweg auf dem Wasser« nach Koblenz suchte, präsentierte er, bevor er sich einschiffte, dem staunenden Publikum eine Kanonenkugel aus der Kanonade von Valmy mit einer »gewissen symbolischen Feierlichkeit«. Er verstand sich auf Effekte, die Szene war bühnenreif. Einschlägig für die Helden- und Rührstücke der Zeit, Rubrik »Kriegers Heimkehr«.

◆ Fred Oberhauser lebt als Spurensucher und Autor in St. Ingbert. Diese Kolumne enthält Auszüge aus einer Rezension, die seinerzeit nicht veröffentlicht wurde, im Rahmen der Literaturregio Saar-Lor-Lux aber aktuell bleibt.

Baden-Baden und seine Russischen Dichter
 Bis 31. 1. Literaturmuseum der Stadtbibliothek **Baden-Baden**

Wir sind ein Witz!
 Deutscher Karikaturenpreis 2015. Bis 28. 2. Deutschordensmuseum, **Bad Mergentheim**

Spiel mit Licht und Farbe
 Gemälde und Kalligraphien zu Hesse und anderen Dichtern von Sigrid Peschke. 31. 1. bis 21. 2. Hermann-Hesse-Museum, **Calw**

Der Räuber Hotzenplotz
 Ausstellung über den Kinderbuchklassiker von Otfried Preußler. Bis 13. 3. Stadtmuseum **Fellbach**

Welterfahrung und Innovation
 Epochenwandel in der Buchmalerei des 15. Jahrhunderts. Bis 19. 1. Badische Landesbibliothek, **Karlsruhe**

Darüber lacht die Republik
 Friedrich Ebert und »seine« Reichskanzler in der Karikatur. Bis 20. 12. Faust-Museum, **Knittlingen**

Märchen, Mythos & Musik
 Ausstellung des Malers und Illustrators Wilhelm Volz (1855–1901). Bis 27. 3. Kulturzentrum am Münster, **Konstanz**

»Zwischen...«
 Installation von Gisela Reich. Bis 28. 2. Museum für Papier- und Buchkunst, **Lenningen**

Das bewegte Buch
 Autorenbibliotheken, historische Leihbüchereien, eine Fundbibliothek der Bahn und die »Kathmandu Library«. Bis 4. 9. **fluxus 33**
 Péter Nádas: Düstere Idyll. Trost der deutschen Romantik. Bis 21. 2. Deutsches Literaturarchiv, **Marbach a. N.**

Sams alabim
 Ausstellung zu Paul Maar und dem neuen Sams-Band. Bis 19. 1. Städtische Galerie **Ostfildern**

Zwischen Marianne und Germania
 Ausstellung von Tomi Ungerer zu den deutsch-französischen Beziehungen. Bis 13. 1. **Renchen**

Mit 70 Karten um die Welt
 Ausstellung mit kartografischen Fundstücken der Kinder- und Jugendliteratur. Bis 23. 1. Stadtbibliothek **Reutlingen**

Gaze in Wonder
 Animationen von Mirai Mizue. Bis 5. 3. Stadtbibliothek am Mailänder Platz, **Stuttgart**

100 Jahre Bibliothek für Zeitgeschichte
 Bis 5. 3. Württembergische Landesbibliothek, **Stuttgart**

hauptmann-bruch-stücke
 Gerhart Hauptmann. Stationen seines Lebens- und Schaffenswegs. Bis 24. 3. Haus der Heimat, **Stuttgart**

Stoffe der Erinnerung
 Marcel Proust. Bis 26. 2. Institut français, **Stuttgart**

Eternauta
 Ausstellung von Héctor Germán Oesterheld. 18. 1. bis 15. 4. Literaturhaus **Stuttgart**

Hans Bayer / Thaddäus Troll
 Kriegsberichterstatter im Zweiten Weltkrieg. Bis 31. 1. Museum der Universität **Tübingen**

Kopfgeburten
 Ausstellung mit Werken von Markus Daum, Madeleine Heublein und Max Uhlig. Bis 31. 3. Hölderlinturm, **Tübingen**
 und nebenan:

Arno Schmidt
 Eine Ausstellung in 100 Stationen. Bis 10. 1. Akademie der Künste, **Berlin**

Madgermanes
 Ausstellung der Comicbuchpreis-Trägerin Birgit Weyhe. Bis 12. 2. LCB **Berlin**

Aufbruch. Neue Räume – Neue Wege
 Erich Kästner in der Zeit des Nationalsozialismus. Bis 31. 1. Erich Kästner Museum, **Dresden**

Salonfähig
 Frauen in der Heine-Zeit und aus seiner Umgebung. Bis 6. 3. Heinrich-Heine-Institut, **Düsseldorf**

»Euer Kleist – spielt ihr ihn?«
 Zur wechselhaften Inszenierungsgeschichte. Bis 31. 1. Kleist-Museum, **Frankfurt/Oder**

Gelegenheiten, Trouvaillen, Desiderate
 Erwerbungen der vergangenen zwei Jahrzehnte. Bis 10. 1. Gleimhaus, **Halberstadt**

Going West!
 Der Blick des Comics Richtung Westen. Bis 21. 2. Wilhelm Busch – Deutsches Museum für Karikatur und Zeichenkunst, **Hannover**

Bürger auf Abwegen
 Thomas Mann und Theodor Storm. Bis 16. 4. Storm-Haus, **Husum**

Robert Musil
 und der Erste Weltkrieg. Bis 26. 3. Adalbert-Stifter-Haus, **Linz**

Emanuel Geibel
 Aufstieg und Fall eines Umstrittenen. Bis 31. 1. Buddenbrookhaus, **Lübeck**

»War eigentlich ein schönes Schiff«
 Ausstellung zu Grass' Novelle »Im Krebsgang«. Bis 6. 1. Günter Grass Haus, **Lübeck**

War ein fahrender Gesell'
 Rudolf Baumbach zwischen Hütesherd und Bella Italia. Bis 24. 4. Literaturmuseum Baumbachhaus, **Meiningen**

»Gestatten, Kästner!«
 Eine Erich-Kästner-Ausstellung. Bis 14. 2. Literaturhaus **München**



Über Tisch und Bänke
 Die einzigartige Bilderwelt der Ilon Wikland, bekannt als Illustratorin der Bücher von Astrid Lindgren. Bis Ende Januar. Intern. Jugendbibliothek, **München**

Die Europa-Idee von Novalis um 1800
 Antike-Rezeption zwischen Mythos und Utopie. Bis 30. 1. Novalis-Museum Schloss **Oberwiederstedt**

Tristan Tzara, der approximative Mensch
 Dichter, Essayist, Sammler. Bis 17. 1. Museum für moderne und zeitgenössische Kunst, **Straßburg**

Was zu verändern ist
 Ausstellung zu Leben und Werk von Martin Sperr (1944–2002). Bis 31. 1. Literaturarchiv **Sulzbach-Rosenberg**

Im tiefen dunklen Wald
 Originalillustrationen aus der Sammlung. **Zwergenwelten**
 Bis 28. 2. Burg Wissem. Bilderbuchmuseum der Stadt **Troisdorf**

Dante, ein offenes Buch
 Ausstellung zur Rezeption im 750. Geburtsjahr des Dichters. Bis 26. 6. Herzogin Anna Amalia Bibliothek, **Weimar**

Goldene Zeiten
 Meisterwerke der Buchkunst von der Gotik bis zur Renaissance. Bis 21. 2. Österr. Nationalbibliothek, **Wien**

Mars – Literatur im All
 Erste Ausstellung im neu eröffneten Literaturmuseum. Bis 3. 1. Strauhof, **Zürich**

Tomi Ungerer. Incognito
 Über 160 meist unveröffentlichte Collagen, Zeichnungen, Skulpturen und Plastiken. Bis 7. 2. Kunsthaus **Zürich**

Anzeige

HÄTTEN SIE'S GEWUSST?



Astrid Schlupp-Melchinger
Autos, Dübel, Teddybären
 DAS Wirtschaftssammelalbum
 Baden-Württemberg

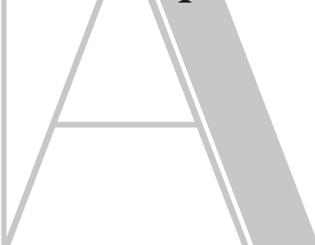
Erstaunliches und Kurioses aus der regionalen Wirtschaftsgeschichte – unterhaltsam, kurzweilig und spannend präsentiert. Ein Lesevergnügen der besonderen Art!

Astrid Schlupp-Melchinger
Autos, Dübel, Teddybären
 176 Seiten, Klappenbroschur
 978-3-87800-081-5, 19,00 € (D)

www.suedverlag.de 

Bücher · Autographen · Graphik

30. Antiquaria



Antiquariatsmesse Ludwigsburg

Musikhalle Ludwigsburg

Do 28.01.2016 15-20 Uhr
Fr 29.01.2016 11-19 Uhr
Sa 30.01.2016 11-17 Uhr

Katalog bei Antiquariat Petra Bewer
tel 07 11-2 34 85 26 · fax - 2 34 86 27
E-mail: petrabewer@t-online.de
www.antiquaria-ludwigsburg.de

29. - 31.1.2016

Württembergischer Kunstverein
stuttgarter-antiquariatsmesse.de



55. ANTIQUARIATSMESSE

STUTTGART

OSTEN. NAH UND FERN

Donnerstag, 14. Januar, 20 Uhr

RAFIK SCHAMI
Sophia oder
Der Anfang aller
Geschichten

Tickets: reservix.de
Mehr Info: www.kulturforum-schorndorf.de

SCHORNDORF, JANUAR – MÄRZ 2016



EINE LITERARISCHE REIHE

Freitag, 19. Februar, 20 Uhr

ANGELA KÖCKRITZ
Wolkenläufer

Freitag, 4. März, 19 Uhr

BETTINA MÜLLER-HESSÉ
UND ISABELLE DEMÉY
Wo eine ausgestreckte
Hand keine Geste
mehr ist, sondern ein
Moment der Liebe

TEXT+KRITIK
Begründet von Heinz Ludwig Arnold

auch als
eBook

TEXT+KRITIK

Zeitschrift für Literatur · Begründet von Heinz Ludwig Arnold · XI/15



TEXT+KRITIK

Zeitschrift für Literatur · Begründet von Heinz Ludwig Arnold · XI/15



Heft 208 Angela Krauß

105 Seiten, € 24,-
ISBN 978-3-86916-432-8

Für ihre seit Anfang der 1980er Jahre veröffentlichte Prosa und Lyrik erhielt Angela Krauß zahlreiche Auszeichnungen, u.a. den Ingeborg-Bachmann-Preis. Der Titel ihrer Frankfurter Poetikvorlesungen »Die Gesamt- und die Einzellebe« spannt den poetischen Bogen einer Weltwahrnehmung, die nach den Worten der Autorin die »Einübung der Zartheit zur Wahrung des Gleichgewichts« versucht. Das Heft nähert sich verschiedenen Facetten ihres Werks, das sich einem linearen Erzählen verweigert und sich in einer fragilen und zugleich virtuosen Sprache der Flüchtigkeit von Ich und Welt, den Erinnerungssplittern der Kindheit sowie dem unergründlichen Zauber von Liebe und Empfindung widmet.

Heft 103/ 2. Aufl. Neufassung Rainer Werner Fassbinder

153 Seiten, € 32,-
ISBN 978-3-86916-436-6

Die Beiträge des Heftes beschäftigen sich unter neuen Fragestellungen mit inzwischen kanonisierten Werken, indem sie die Aktualität Fassbinders freilegen und Verbindungen bis zu Fatih Akin und Oskar Roehler aufzeigen. Behandelt werden Filme, die erst in letzter Zeit wiederentdeckt wurden (»Welt am Draht«, »Despair«) oder nicht zugänglich und weitgehend unbekannt sind (»Bolwieser«, »Acht Stunden sind kein Tag«). Der Umgang mit den Filmen auf der Theaterbühne zeigt, welche Möglichkeiten der Aneignung und Vergegenwärtigung sich bieten, wenn man sich von Fassbinders eigener Inszenierung emanzipiert.

etk

edition text+kritik · 81673 München · www.etk-muenchen.de

1 fr

STUTTGART

»Bis in unsere Tage«. Literarisches Programm zu Matthias Claudius mit Norbert Eilts. Wortkino. 19 Uhr (Wh. 19. 1., 16 Uhr)

8 fr

STUTTGART

»Mordsbrand«. Lesung samt Whisky und Maultaschen mit **Sybilie Baecker**. Calwer Passage. 20 Uhr

9 sa

STUTTGART

»Buschwerk«. Programm zu Wilhelm Busch mit Norbert Eilts. Wortkino. 19 Uhr (Wh. 9. 2., 16 Uhr)

10 so

BIETIGHEIM-BISSINGEN

»Rakkasromaani«. Lesung und finnischer Tango mit **Christian Gasser**. Städt. Galerie. 18 Uhr

GÖPPINGEN

»Von Menscha, Schwoba ond andere Tierla...«. Lesung mit **Claudia Pohel**. Radiofips Lesebühne. 16 Uhr (Anm. 07165 / 92 93 99)

STUTTGART

»Brief an die Heuchler«. Lesung aus dem Buch von Charb (Chefredakteur von Charlie Hebdo) und Gespräch mit Muhterem Aras und Nina Gühlstorff. Moderation Martina Grohmann. Rampe. 18 Uhr

STUTTGART

»zwischen/miete«. WG-Lesung mit **Nora Gomringer** (»Ich bin doch nicht hier, um Sie zu amüsieren«). Alexanderstraße 11. 20 Uhr

11 mo

KEHL

»Literaten in Straßburg«. Vortrag von Stefan Woltersdorff. Salon Voltaire. 19.30 Uhr

STUTTGART

20. Hörzeit. Lesung mit Elke Twisselmann und Götz Schneyer. Stadtteilbibliothek Münster. 17 Uhr

12 di

HINTERZARTEN

»Mauersegler«. Lesung mit **Christoph Poschenrieder**. Hotel Erfurths Bergfried. 20.30 Uhr

STUTTGART
Gesprochene Antike: »Unglaubliches aus der Historia Augusta«. Vortrag und Lesung von Tobias Arand und Rudolf Guckelsberger. Altes Schloss. 18 Uhr

STUTTGART

»Wo ist Afrika?«. Kulturelle Kartographien und Buchpräsentation mit Annette Bühler-Dietrich und Françoise Joly. Institut français. 19 Uhr

STUTTGART

»Die Stunde zwischen Frau und Gitarre«. Lesung und Gespräch mit **Clemens J. Setz** und Ijoma Mangold. Literaturhaus. 20 Uhr

13 mi

BADEN-BADEN

»Nachbarn«. Lesung mit der Baldreit-Stipendiatin **Madeleine Prahls**. Stadtbibliothek. 19.30 Uhr

FREIBURG I. BR.

»Die Stunde zwischen Frau und Gitarre«. Lesung mit **Clemens J. Setz**. Alter Wiehrebahnhof. 20 Uhr

LÖRRACH

»Mauersegler«. Lesung mit **Christoph Poschenrieder**. Stadtbibliothek. 20 Uhr

LUDWIGSBURG

»Literatur am Vormittag«. Buchvorstellung mit Ursula Gmähle. Stadtbibliothek. 10.30 Uhr (Fs. 17. 2.)

RAVENSBURG

»Keine Angst vor der Macht. Die Grünen in Baden-Württemberg«. Lesung und Gespräch mit **Rezzo Schlauch**. Moderation Gottfried Härle. RavensBuch. 20 Uhr

REUTLINGEN

Auslese: »Eins im Andern«. Lesung mit **Monique Schwitter**. Stadtbibliothek. 20 Uhr

STUTTGART

Gesprochene Renaissance: »Solstu ain teutscher schwab nun sein«. Vortrag und Lesung mit Veronika Brandis und Robert C. Seidel. Altes Schloss. 18 Uhr

STUTTGART

»Homo faber – Der Film«. Gespräch mit Volker Schlöndorff. Moderation Anja Brockert. Poetischer Kommentar von Timo Brunke. Hospitalhof. 20 Uhr

TÜBINGEN

»Kopfgeburten: Sprechkunst II«. Lesung mit Nora Gomringer. Hölderlinturm. 20 Uhr (davor ab 17 Uhr Workshop, Anm. 07071 / 220 40)

14 do

FREIBURG I. BR.

»Alles zählt«. Lesung mit **Verena Luken**. Artjamming. 20 Uhr

SCHORN DORF

»Sophia oder Der Anfang aller Geschichten«. Lesung mit **Rafik Schami**. Barbara-Künkelin-Halle. 20 Uhr

STUTTGART

»Goldbergs Liste«. Krimi-Lesung mit **Thomas Lang**. Buchhaus Wittwer. 18 Uhr

STUTTGART

»Eine Welt auf sechzehn Saiten«. Konzert und Buchpräsentation mit Tim Vogler u. a. Moderation Beatrice Faßbender. Literaturhaus. 20 Uhr

15 fr

FRIEDRICHSHAFEN

»Die Sprache der Vögel«. Lesung mit **Norbert Scheuer**. Kulturbüro. 20 Uhr

KILCHBERG

»Die Goldenen Äpfel der Hesperiden«. Musikalische Lesung mit **Thomas Vogel** und Heiner Kondschak. Dorfscheune. 20 Uhr

LAUPHEIM

»Heimspiele«. Lesung mit **Bernd Sautter**. FV Olympia. 20 Uhr

STUTTGART

»Akte des Erinnerns«. Gesprächsrunde über Arno Geigers »Der alte König in seinem Exil« mit Wolfgang Tischer. Schriftstellerhaus. 14 Uhr (Anm. 0711 / 23 35 54)

STUTTGART

»Literatur und Brutalität«. Lesung und Gespräch mit Clemens Meyer und Svea Bräunert. Moderation José F.A. Oliver. Literaturhaus. 20 Uhr

16 sa

ALBRUCK

»50 Dinge, die ein richtiger Württemberger getan haben muss«. Lesung mit **Karin Kontny**. Kulturscheune, Unteralpfen. 20 Uhr

KARLSRUHE

»Dead and alive«. Poetry-Slam mit Clara Nielsen, Jason Bartsch, Stefan Dörsing u. a. Kleines Haus. 20 Uhr

STUTTGART

»So erwacht das Ohr und damit die Sprache. Das Prinzip Mündlichkeit«. Vortrag von Alexander Kluge. Stadtbibliothek. 19 Uhr (Anm. 0711 / 216 911 00)

17 so

HEIDELBERG

»Rudyard Kipling oder Die Welt als Maskenball«. Buchvorstellung mit **Christine Müller-Scholle**. DAL. 17 Uhr

KIRCHHEIM U. T.

»Mesmer oder Die Erkundung der dunklen Seite des Mondes«. Lesung mit **Thomas Knubben**. Städt. Museum. 11 Uhr

STUTTGART

»Hermann Lenz x Eugen Rapp«. Ensemble-Lesung aus Lenz' Roman »Neue Zeit«. Schauspielhaus, Foyer. 17 Uhr

18 mo

STUTTGART

»Der Mythos Eternauta – Héctor Germán Oesterheld«. Ausstellungseröffnung mit Peer Steinbrück, José Muñoz, Anna Kemper u. a. Literaturhaus. 20 Uhr

WINNENDEN

»Wort und Ton III: Hommage an Shakespeare«. Lieder und Lesung aus den Sonetten mit Reinhold Ohngemach, Ronan Collett und Markus Hadulla. Alte Kelter. 20 Uhr

19 di

LEUTKIRCH

»Vor dem Fest«. Lesung mit **Saša Stanišić**. VHS. 19.30 Uhr

STUTTGART

Grenzgänger: »Winters Garten«. Lesung mit **Valerie Fritsch**. Stadtbibliothek. 20 Uhr

STUTTGART

»Stuttgart x Blicke: Und schon wieder muss man leben«. Kommentierte Platonov-Lesung mit Ulrich Schmid und Mitgliedern des Ensembles. Schauspielhaus, Foyer. 19.30 Uhr

STUTTGART

»Beim Dehnen singe ich Balladen«. Inszenierte Lesung mit Jürgen von der Lippe. Renitentheater. 20 Uhr (Wh. 20. 1.)

STUTTGART

»Nicht mehr lesen! Sehen!« Streifzug durch die Fotogeschichte mit Irme Schaber. Zum Auftakt der Antiquaria Ludwigsburg und der Stuttgarter Antiquariatsmesse. Literaturhaus. 20 Uhr

STUTTGART

»Siebentürmeviertel«. Lesung mit **Feridun Zaimoglu**. Moderation Silke Arning. Stadtbibliothek. 20 Uhr

STUTTGART

»Der Stift und das Papier«. Lesung mit **Hanns-Josef Ortheil**. Buchhaus Wittwer. 20 Uhr

20 mi

BADEN-BADEN

»Kulturwille ist Lebenswille – Das Vermächtnis der Komponisten im KZ Theresienstadt«. Vortrag von Ruth Frenk. Stadtbibliothek. 19.30 Uhr

HORB

»Es reicht! Eine Streitschrift«. Lesung mit **Karl Napf**. Berthold-Auerbach-Museum, Nordstetten. 19.30 Uhr

KARLSRUHE

»Literarisches Lothringen«. Vortrag von Stefan Woltersdorff. Roncalli-Forum. 19 Uhr

STUTTGART

»Flaneursalon Goes History«. Mit Joe Bauer, Eric Gauthier, Roland Baisch u. a. Stadtarchiv. 19.30 Uhr

21^{do}**BLAUBEUREN**

»Die Kalorienlüge«. Lesung und Gespräch mit **Hans-Ulrich Grimm**. Kleines Großes Haus. 19.30 Uhr

FREIBURG I. BR.

»Lyrik von Jetzt«. Lesung und Gespräch mit **Mónika Koncz, Simone Lappert** und **Felix Schiller**. Alter Wiehrebahnhof. 19.30 Uhr

KARLSRUHE

»An Wort und Stelle«. Poetry Slam. Badische Landesbibliothek. 19 Uhr

KARLSRUHE

»Heimspiele«. Lesung mit **Bernd Sautter**. Die Zwiebel. 20.30 Uhr

LÖRRACH

»Hirnrißig. Die 20,5 größten Neuromythen – und wie unser Gehirn wirklich tickt«. Vortrag von Henning Beck. Stadtbibliothek. 20 Uhr

SCHWÄBISCH HALL

»Kirmeskind«. Lesung mit **Titus Simon**. Stadtbücherei. 19.30 Uhr

STUTTGART

»Literatur am Vormittag«. Mit Ingrid Schermuly. Treffpunkt 50plus. 10 Uhr (Fs. 25.2.)

STUTTGART

»Get Shorties Lesebühne«. Drei Autoren und der maringo Verlag präsentieren sich. Buchhaus Wittwer. 18 Uhr

STUTTGART

»Alfred Kubin und der expressionistische Umkreis«. Vortrag von Jürgen Wertheimer. Staatsgalerie. 18.30 Uhr

STUTTGART

»Frankreich und Deutschland – amour fou oder Vernunftfehe?« Élysée-Festvortrag von Pascale Hugues (dt.). Stadtbibliothek. 20 Uhr (Anm. anmeldung@izkt.uni-stuttgart.de)

STUTTGART

»Die Kunst an nichts zu glauben«. Lesung und Gespräch mit **Raoul Schrott**. Moderation Carsten Otte. Literaturhaus. 20 Uhr

STUTTGART

»Burn After Reading«. Slam-Poetry mit Till Reiners. Keller Klub. 20.30 Uhr

22^{fr}**HEIDELBERG**

»Sophia oder Der Anfang aller Geschichten«. Lesung mit **Rafik Schami**. Neue Aula. 20 Uhr

MEERSBURG

»Kalypsos Liebe zum kalten Seerhein«. Lesung mit **Chris Inken Soppa**. Burgcafé. 15 Uhr

RAVENSBURG

»Netzwerk des Todes. Die kriminellen Verflechtungen von Waffenindustrie und Behörden«. Lesung und Gespräch mit **Jürgen Grässlin**. RavensBuch. 20 Uhr

STUTTGART

»Das Gedächtnis der Gesellschaft. Die Systemrelevanz der Archive«. Vortrag von Heribert Prantl. Stadtarchiv. 19.30 Uhr

25^{mo}**FURTWANGEN**

»Schneegeschichten«. Lesung mit **Johannes Schweikle**. IB-Bildungszentrum. 19 Uhr

WINNENDEN

»Hölderlin – Eine Winterreise«. Lesung mit **Thomas Knubben**. Alte Kelter. 19 Uhr

26^{di}**REUTLINGEN**

»Von der Zeit – Grafik und Lyrik«. Ausstellungseröffnung und Lesung mit **Ingeborg Bauer**. Stadtbibliothek. 20 Uhr

STUTTGART

»Richard Wagner – Leben und Werk«. Mit Ingrid Schermuly. Treffpunkt 50plus. 10 Uhr

STUTTGART

»Heimatlos im Steinbruch der Wörter«. Literarisches Programm zu Rose Ausländer mit Barbara Mergenthaler und Gudrun Remane. Wortkino. 16 Uhr

STUTTGART

»Tunnel« und »Magik«. Lesung mit **Magdalena Parys** (poln./dt.). Moderation Manfred Mack. Stadtbibliothek. 20 Uhr

STUTTGART

»Friedrich Sieburg – Ästhet und Provokateur«. Lesung mit **Harro Zimmermann**. Schriftstellerhaus. 19.30 Uhr

STUTTGART

»Was fördert die Kulturförderung?« Vortrag und Gespräch mit Adrienne Göhler und Oliver Scheytt. Moderation Armin Klein. Literaturhaus. 20 Uhr

TÜBINGEN

»Kopfgeburten: Sprechkunst III – musik:sprechen«. Hartmut Andres über die musikalische Struktur in poetischen Texten. Hölderlinturm. 20 Uhr

27^{mi}**FREIBURG I. BR.**

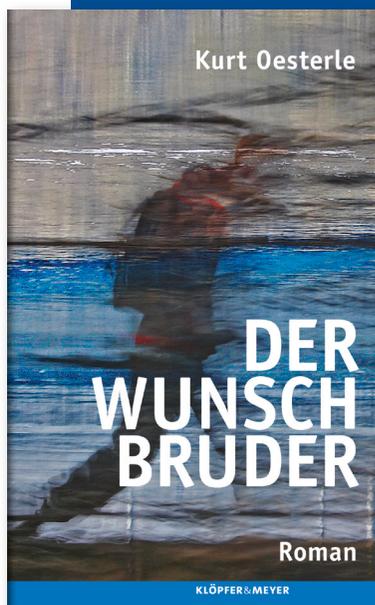
»Eigentlich müssten wir tanzen«. Lesung mit **Heinz Helle**. Alter Wiehrebahnhof. 20 Uhr

KARLSRUHE

»Writers For Freedom. Der weltweite Kampf für freie Meinungsäußerung«. Jan Wagner liest für Mohammed al-Ajami. ZKM. 20 Uhr

STUTTGART

»Von wilden Wassern und stillen Spiegeln«. Benefiz-Lesung mit **Anna Breitenbach**. In Kooperation mit Wildwasser e.V. Stadtbibliothek. 19.30 Uhr

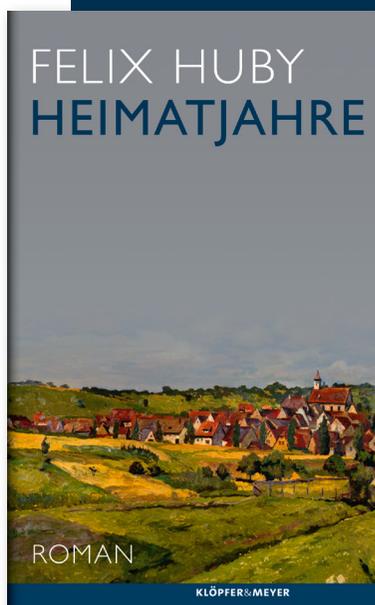
»Ein in jeder Hinsicht großer Roman!«
Deutschlandfunk

»Dieses Buch sitzt. Es stimmt einfach alles. Eigentlich reicht ein Wort für diesen Roman: preiswürdig.« **stern**

»Ein herausragendes, ein sehr lesenswertes Buch.« **SWR**

»Oesterle erzählt in seinem anrührenden Roman psychologisch und sprachlich ausgefeilt, wohin einen das Leben bringen kann, wenn man eigentlich keine Chance hat.« **Brigitte**

Kurt Oesterle
Der Wunschbrüder · Roman
2. Auflage, 534 Seiten, geb. mit Schutzumschlag und Lesebändchen, 25 Euro, auch als E-Book erhältlich

Ein Roman, ganz wie ihn das Leben
schreibt: »menschenseelenkundig«.

»Ein süffiges Buch über die Zeit zwischen den Enden des Zweiten Weltkrieges und den frühen Sechzigerjahren. Huby erweist sich in diesem Sittengemälde endgültig als großer Erzähler.« **Südkurier**

»Felix Hubys »Heimatjahre« im schwäbischen Nachkriegsdeutschland: sehr anrührend erzählt.« **Südwest Presse**

»In geradlinig unverkünstelter Sprache schafft er atmosphärische Dichte, man möchte sagen: wie im Film.« **Reutlinger General-Anzeiger**

Felix Huby · Heimatjahre · Roman
2. Auflage, 476 Seiten
geb. mit Schutzumschlag und Lesebändchen, 25 Euro, auch als E-Book erhältlich

Die AutorInnen der aktuellen Buchtipps in dieser Ausgabe

Cord Beintmann, Jahrgang 1951, arbeitet als Studiendirektor an einem beruflichen Gymnasium und freier Kulturjournalist in Stuttgart.

Michael Bienert, Jahrgang 1964, arbeitet als Kulturjournalist, Autor und literarischer Stadtführer in Berlin. Soeben erschien von ihm *E.T.A. Hoffmanns Berlin. Literarische Schauplätze*. Verlag für Berlin-Brandenburg.

Alexandra Birkert, Jahrgang 1957, lebt als freie Historikerin und Literaturwissenschaftlerin in Stuttgart. Sie hält Vorträge und macht literarische Spaziergänge, unter anderem zu Dichtergärten und der Familie Hegel.

Elke Linda Buchholz, geboren 1966, lebt als freie Autorin und Kunsthistorikerin in Berlin. Sie schreibt u. a. für den *Tagesspiegel*.

Carola Ebeling, geboren 1970, arbeitet in Hamburg als freie Verlagsmitarbeiterin und Kulturjournalistin, unter anderem für die *taz*, *ZeitOnline*, das *Missy Magazine*, sowie für das Hamburger Literaturzentrum.

Irene Ferchl, Jahrgang 1954, lebt in Stuttgart als Kulturjournalistin, Autorin literarischer Reiseführer und Herausgeberin des *Literaturblatts für Baden-Württemberg*. Zuletzt erschien *Erzählte Stadt. Stuttgarts literarische Orte*.

Hans-Dieter Franz, Jahrgang 1958, lebt in Freiburg und arbeitete nach Studium und Promotion über Kleist in der städtischen Kulturverwaltung. Seit zwanzig Jahren schreibt er als freier Kulturjournalist über Literatur und Kunst.

Katharina Granzin, Jahrgang 1966, lebt in Berlin und schreibt als freiberufliche Kulturjournalistin unter anderem für die *taz*, *BÜCHER* und die *Frankfurter Rundschau* über Literatur, Film, Musik und Theater.

Klaus Hübner, Jahrgang 1953, lebt in München als Autor, Publizist und Literaturkritiker, ist Redakteur der Zeitschrift *Fachdienst Germanistik* und Sekretär des Adelbert-von-Chamisso-Preises der Robert Bosch Stiftung.

Walter Neumann, 1926 in Riga/Lettland geboren, lebt als Schriftsteller in der Nähe von Augsburg. 1992 gründete er die »Meersburger Autorenrunde«, einen Zusammenschluss deutscher, Schweizer und österreichischer Autoren.

Irme Schaber, 1956 geboren, lebt in Schorndorf. Sie arbeitet als Autorin und Dozentin zu Fotografie, Exil und Kulturgeschichte. 2013 erschien ihre große Biografie über die Fotoreporterin Gerda Taro.

Impressum**Literaturblatt für Baden-Württemberg**

Themen, Tipps, Termine

erscheint alle zwei Monate und ist in Buchhandlungen, Bibliotheken und weiteren Institutionen erhältlich. Das Literaturblatt kostet im Jahresabo 19,80 € (zuzügl. 12,80 € Versandkosten Inland). Preisänderungen vorbehalten. Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn es nicht bis zum 15.11. des Vorjahrs gekündigt wird.

Herausgeberin und Redaktion:

Irene Ferchl (verantwortlich)
Burgherrenstraße 95, 70469 Stuttgart
Tel. 0711/ 814 72 83, Fax 814 74 67
info@literaturblatt.de

Redaktionsassistent:

Dr. Ute Harbusch
Termine für den Kalender:
Dieter Fuchs
termine@literaturblatt.de

Redaktionsbeirat:

Astrid Braun, Christine Brunner,
Dieter Durchdewald, Ulrich Keicher,
Dr. Gunther Nickel, Dr. Wolfgang Niess

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

Gestaltung:

r² | röger & röttenbacher, Leonberg
Titelfoto: Catherine Dutli-Polyvéche

Anzeigen: Gestaltung Hanne Knickmann (verantwortlich)

Römerstraße 45, 69115 Heidelberg
Tel. 0160 / 842 26 22
hk@hanne-knickmann.de
www.kulturzeitschriften.net

Verlag: S. Hirzel Verlag

Birkenwaldstraße 44, 70191 Stuttgart
Tel. 0711/25 82-0, Fax 25 82-290

Geschäftsführung:

Dr. Christian Rotta, André Caro
Abonnement, Vertrieb und Distribution Buchhandel: S. Hirzel Verlag
Fritz Wagner
Tel. 0711/25 82-387, Fax 25 82-390
fwagner@hirzel.de

Druck: W. Kohlhammer Druckerei,
Augsburger Str. 722, 70329 Stuttgart

Redaktions- und Anzeigenschluss für das Heft 2/2016 mit den Terminen für März und April ist der 1. Februar.
www.literaturblatt.de

TÜBINGEN

»36,9°«. Lesung mit **Nora Bossong**. Buchhandlung Gastl. 20 Uhr

WAIBLINGEN

»Rendezvous im Stocherkahn«. Lesung mit **Nicole Krieg**. Stadtbücherei. 15 Uhr

28^{do}**FREIBURG I. BR.**

»Zeit – Was sie mit uns macht und was wir aus ihr machen«. Lesung mit **Rüdiger Safranski**. Kunstraum Alexander Bürkle. 20 Uhr

HEIDELBERG

»Bericht des Arthur Gordon Pym« von E. A. Poe. Andreas Seifert liest, Librettist Christoph Klimke spricht zur dazu entstehenden Oper. Stadtbücherei. 16.30 Uhr

LUDWIGSBURG

»22. Antiquaria-Preis für Buchkultur«. Preisverleihung an Manfred Heiting und Roland Jaeger. Laudatio Hans-Michael Koetzle. Musikhalle. 20.15 Uhr

RAVENSBURG

»Ein Feuer im Garten«. Lesung mit **Franz Hohler**. RavensBuch. 20 Uhr

STUTTGART

»Ich trinke mehr für andre als für mich«. Vortrag über Gerhart Hauptmann von Bernhard Tempel. Haus der Heimat. 18 Uhr

STUTTGART

»Poesie der Farbe«. Literarisch-musikalischer Abend zur laufenden Ausstellung. Texte gesprochen von Peter Kurth. Staatsgalerie. 19.30 Uhr

STUTTGART

»Rettet Crowdfunding die Kultur?« Podiumsgespräch mit Petra von Olschowski, Anna Theil, Tina Saum und Monika Mokre. Moderation Carla Sappok. Stadtbibliothek. 20 Uhr

29^{fr}**HEILBRONN**

Stephan Schäfer liest aus »Don Quijote« von Miguel Cervantes. Buchhandlung Stritter. 19 Uhr

LUDWIGSBURG

»Wassily Kandinsky zwischen Russland und Deutschland«. Literarischer Salon mit Maria Pletinski. Stadtbibliothek. 17 Uhr

SCHÖMBERG

»Kaufen für die Müllhalde«. Lesung und Gespräch mit **Jürgen Reuß**. Kurhaus. 19 Uhr

STUTTGART

»Akte des Erinnerns«. Gesprächsrunde über Peter Schneiders »Die Lieben meiner Mutter« mit Astrid Braun. Schriftstellerhaus. 14 Uhr (Anm. 0711 / 23 35 54)

30^{sa}**MEERSBURG**

»Paris, Sigmaringen oder Die Freiheit der Amalie Zaphyrine...«. Lesung mit **Gabriele Loges**. Burgcafé. 15 Uhr

STUTTGART

»Stuttgart x Blicke: Unser Shakespeare«. Vortrag des Übersetzers Frank Günther. Schauspielhaus, Foyer. 17.30 Uhr

STUTTGART

»Porträtfotografien von Joachim Siener«. Vernissage und Auktion bei der 55. Antiquariatsmesse. Württ. Kunstverein. 18.30 Uhr

31^{so}**LEONBERG**

»Mesmer oder Die Erkundung der dunklen Seite des Mondes«. Lesung mit **Thomas Knubben**. Christian-Wagner-Haus, Warmbronn. 11.15 Uhr

1^{mo}**STUTTGART**

»Zur aktuellen politischen Lage in Italien«. Podiumsdiskussion mit Paul Kreiner. Moderation Rainer Pörtner. Stadtbibliothek. 19 Uhr (Anm. 0711 / 216 911 00)

2^{di}**HEIDELBERG**

»Tintenherz«/»Cœur d'encre«. Werkstattgespräch mit der Übersetzerin Marie-Claude Auger. Moderation Regina Keil-Sagawe. Stadtbücherei. 19.30 Uhr

REUTLINGEN

Auslese: »Schneegeschichten«. Lesung mit **Johannes Schweikle**. Stadtbibliothek. 20 Uhr

STUTTGART

»WortBegegnungen«. Joachim Kalka im Gespräch mit John E. Woods. Stadtbibliothek. 19.30 Uhr

3^{mi}**MARBACH A. N.**

»Selbstporträt mit Bienenschwarm«. Lyrik-Lesung mit **Jan Wagner**. Moderation Vanessa Greiff. Dt. Literaturarchiv. 19.30 Uhr

OSCHERSLEBEN

»Hundsgeschrei«. Lesung mit **Titus Simon**. Stadtbibliothek. 14.30 Uhr

STUTTGART

Gesprochene Renaissance: »Von zeitlicher Wolfart zu künftigem ewigen Leben. Konfession, Bildung und frühmoderner Staat«. Vortrag von Sabine Holtz. Altes Schloss. 18 Uhr

STUTTGART

»Mein Kampf – Die Karriere eines deutschen Buches«. Vortrag und Diskussion mit Sven Felix Kellerhof. Stadtarchiv. 18 Uhr

4^{do}

HEIDELBERG

»Die kleine Ewigkeit der Kunst. Tagebuch ohne Datum«. Lesung mit Adam Zagajewski. DAL. 20 Uhr

STUTTGART

»Die schützende Hand«. Lesung mit Wolfgang Schorlau. Buchhaus Wittwer. 20 Uhr

5^{fr}

FRIOLZHEIM

»Einfach chic!« und »Einfach genial«. Lesung mit Sabine Ries. Zehntscheuer. 19.30 Uhr

STUTTGART

»Albertine – Proust und die Frauen«. Musikalische Lesung mit Raphaël Enthove, Geneviève Laurenceau (Violine) und Karol Beffa (Piano). In Kooperation mit dem Institut français. Literaturhaus. 20 Uhr

10^{mi}

STUTTGART

Rudolf Guckelsberger liest »Deutschland. Ein Wintermärchen« von Heinrich Heine. Stadtbibliothek. 19 Uhr

11^{do}

METZINGEN

»Totenkranz«. Krimi-Lesung mit Nora Luttmmer. Stadtbücherei. 19.30

OFFENBURG

»Elsässische Literatur zwischen den Weltkriegen«. Vortrag von Stefan Woltersdorff. Senioren-Akademie. 15 Uhr

STUTTGART

»Stuttgarter Dichtergärten um 1800«. Vortrag von Alexandra Birkert. Augustinum, Sillenbuch. 16 Uhr

12^{fr}

BÖBLINGEN

»Holtmanns Erzählungen«. Lesung mit Matthias Holtmann. Kongresshalle. 18 Uhr

GESCHWEND

»Die Odyssee« von Homer. Christian Brückner liest die komplette Neuübersetzung von Kurt Steinmann. Bilderhaus. 20 Uhr (Fs. 13. u. 14.2., 11 Uhr)

STUTTGART

»Ein sterbender Mann«. Lesung mit Martin Walser. Moderation Julia Schröder. Literaturhaus. 20 Uhr

15^{mo}

FRIEDRICHSHAFEN

»Die Manns«. Lesung mit Tilmann Lahme. Kulturbüro. 20 Uhr

STUTTGART

»Christian Wagner – Botschaften aus Warmbronn«. Literarisches Programm mit Stefan Österle. Wortkino. 16 Uhr

16^{di}

MANNHEIM

»Der letzte Ort«. Lesung mit Sherko Fatah. Museumsschiff. 17 Uhr

MARBACH A. N.

»Enklave auf dem Skopus-Berg 1948–1967«. Vortrag und Gespräch mit Yfaat Weiss.

Dt. Literaturarchiv. 19.30 Uhr

REUTLINGEN

»Ein Stück Ewigkeitsleben« von Christian Wagner. Einführung von Axel Kuhn, Lesung von Bernhard Hurm. Stadtbibliothek. 20 Uhr

STUTTGART

»Michael Ende. Gefangen in Phantasien«. Lesung und Gespräch mit Biografin Birgit Dankert. Stadtbibliothek. 19.30 Uhr

17^{mi}

KARLSRUHE

»Literarisches Oberbayern«. Vortrag von Stefan Woltersdorff. Roncalli-Forum. 19 Uhr

STUTTGART

Kinder- und Jugendbuchwochen 2016 (Bis 28.2.). Treffpunkt Rotenbühlplatz. 9 Uhr

18^{do}

FILDERSTADT

»Heimspiele«. Lesung mit Bernd Sautter. Bunter Bücherladen. 20 Uhr

STUTTGART

»Der Fuchs und Dr. Shimamura«. Lesung und Gespräch mit Christine Wunnicke. Moderation Astrid Braun. Stadtbibliothek. 19.30 Uhr

19^{fr}

BLAUBEUREN

»Auerhaus«. Lesung mit Bov Bjerg. Café Vier. 19.30 Uhr

HEILBRONN

Kathrin Becker und Günter Groß lesen Texte zum Thema Flucht, u. a. »Bericht eines Schiffbrüchigen« von Gabriel García Márquez. Buchhandlung Stritter. 19 Uhr

SCHORNDORF

»Wolkenläufer«. Lesung mit Angela Köckritz. Galerien für Kunst und Technik. 20 Uhr

STUTTGART

»Diese Fremdheit in mir«. Lesung mit Orhan Pamuk. Literaturhaus. 20 Uhr

STUTTGART

»Autor im Gespräch«. Karl-Heinz Ott (»Die Auferstehung«) zu Gast bei Wolfgang Niess. Stadtbibliothek. 20 Uhr

21^{so}

BRETLEN

»Die Entstehung des negativen Melanchthonbildes«. Vortrag von Beate Kobler. Melanchthonhaus. 17 Uhr

HEIDELBERG

»Hilde Domin«. Matinee zum 10. Todestag mit Marion Tauschwitz u. a. Stadtbücherei. 11 Uhr

23^{di}

LUDWIGSBURG

»Null bis unendlich«. Lesung mit Lena Gorelik. Stadtbibliothek. 20 Uhr

STUTTGART

»Flucht aus Normalien«. Literarisches Programm zu Hermann Hesse mit Stefan Österle. Wortkino. 16 Uhr

STUTTGART

»Milchgesicht«. Buchpremiere mit Jan Snela. In Kooperation mit dem Schriftstellerhaus. Stadtbibliothek. 19.30 Uhr

24^{mi}

FELLBACH

»Solons Vermächtnis – Vom richtigen Zeitpunkt im Leben«. Lesung und Gespräch mit Eva Gritzmann und Denis Scheck. Stadtbücherei. 20 Uhr

REUTLINGEN

Auslese: »Die Liebenden von Mantua«. Lesung mit Ralph Dutli. Stadtbibliothek. 20 Uhr

STUTTGART

Gesprochene Renaissance: »Höfische Festkultur der Renaissance«. Vortrag von Andreas Bässler. Texte gelesen von Rudolf Guckelsberger. Altes Schloss. 18 Uhr

VILLINGEN-SCHWENNINGEN

»Die Auferstehung«. Lesung mit Karl-Heinz Ott. Theater am Ring. 20 Uhr

25^{do}

MANNHEIM

»Heimspiele«. Lesung mit Bernd Sautter. Buchhandlung Thalia. 20 Uhr

SCHORNDORF

»Mordsbrand«. Lesung samt Häppchen mit Sybille Baecker. Genussmanufaktur. 19.30 Uhr

STUTTGART

»Starke« Frauen oder »schwaches« Geschlecht? – Gerhart Hauptmanns »Heldinnen«. Vortrag von Jürgen Nelles.

Haus der Heimat. 18 Uhr

STUTTGART

»DADA 100 – Eine Revue«. Kommentierte Lesung von Michael Braun und Eckhard Faul. Schriftstellerhaus. 19.30 Uhr

STUTTGART

»Gehen mit Lou«. Mikro-Lesung mit Katja Thomas. Stadtbibliothek. 19.30 Uhr (Anm. 0711 / 216 911 00)

26^{fr}

BÖBINGEN A. D. R.

»Mein neues Zitatebuch«. Lesung mit Wieland Backes. Rathaus, Bürgersaal. 19 Uhr

BRETLEN

»Sag niemals no!«. Lesung mit Jürgen Seibold. Stadtbücherei. 20 Uhr

LUDWIGSBURG

»Alexander Blok – Leben und Geschichte«. Literarischer Salon mit Maria Pletinski. Stadtbibliothek. 17 Uhr

28^{so}

LÖRRACH

Literarische Begegnungen: »Wolk am Horizont«. Mundartlieder mit Pius und Carmen Jauch. Dreiländermuseum. 17 Uhr

BACKNANG

Helge Thun: »Unbekannt aus Funk und Fernsehen«. Backnanger Bürgerhaus. 19 Uhr

29^{mo}

STUTTGART

»Poesie der Jahreszeiten«. Literarisches Programm mit Christina Beyer u. a. Wortkino. 16 Uhr

WEIL AM RHEIN

»Gotteslüge«. Lesung mit Kathrin Lange. Buchhandlung Müller. 20 Uhr

(Alle Angaben ohne Gewähr)

Lügen macht klug

*Über intelligente Täuschungsmanöver, Notlügen
und begnadetes Manipulieren*

Volker Sommer

Lob der Lüge

Wie
in der Evolution
der Zweck
die Mittel heiligt

HIRZEL



Menschen lügen, betrügen, täuschen und manipulieren – Moral hin oder her. Um dies zu belegen, müssen wir nicht die FIFA zitieren, diverse Geheimdienste oder Praktiken von PR-Agenturen. Jeder flunkert mal, behilft sich mit einer Notlüge oder nutzt sein Wissen, um andere dorthin zu lenken, wo er sie haben will. Volker Sommer behauptet: Lug und Trug waren wichtige Antriebsfedern für die Evolution unserer Intelligenz. In sieben Kapiteln führt er durch die Entwicklung von Lug und Trug, Notlügen, Heuchelei, erzählt von Affen, die einander Bären aufbinden, und fragt, ob Tiere Gedanken lesen oder wir Menschen uns selbst belügen können. Evolutionär kristallisiert sich die Lüge jedenfalls als Trainerin unseres Intellekts heraus, als „Wetzstein unserer Intelligenz“.

Volker Sommer

**Lob der Lüge. Wie in der Evolution
der Zweck die Mittel heiligt**

166 Seiten

Kartoniert

€ 19,80 [D]

ISBN 978-3-7776-2537-9

E-Book: PDF. € 19,80 [D]

ISBN 978-3-7776-2545-4

www.hirzel.de

Das **literaturblatt** erhalten Sie hier